fandom observer

NR. 282
DEZEMBER 2012

50 JAHRE »SETI«

AUF DER SUCHE NACH E.T.

2. MUCCON IN MÜNCHEN · SKYFALL · REZENSIONEN
HOBBITS UND HALBLINGE: »DAS INTERVIEW«

X MINUS 2

Das ist am heutigen Samstag, 24.11.2012, die noch verstreichende Zeit in Tagen bis zum Beginn des Osnabrücker Weihnachtsmarktes. Damit ersparen sich die Veranstalter – und natürlich auch die Glühweinbuden-Betreiber vorwurfsvolle Blicke der Evangelen. Im benachbarten Bundesland Nordrhein-Westfalen legten einzelne Städte schon am Buß- und Bettag mit dem kollektiven Vernichten des alkoholischen Wirkungsgetränkes los. Prompt gab es Mecker.

Viel zu sagen ist zu dieser Ausgabe des Fandom Observers nicht. Eben Business as usual, das heißt, eine bunte Mischung an Beiträgen. Stöbert, lest und erfreut euch an dieser Ausgabe. Die Print-Abonnenten feixen fröhlich, denn sie können dieses Heft „stromlos“ genießen und sparen so auch noch Geld.

GÜNTHER FREUNEK

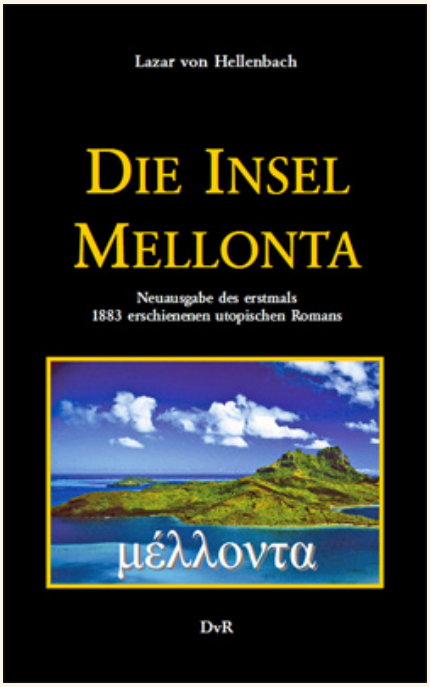
DVR VERLAG:

NEUERSCHEINUNGEN IM HERBST UND WINTER

ENDE OKTOBER IST ERSCHIENEN:
Paul [Paolo] Mantegazza: DAS JAHR 3000. Ein Zukunftstraum. Neuausgabe der 1897 erschienenen dt. Erstausgabe (OA: L'ANNO 3000. Sogno. Milano [Mailand] 1897). Mit einem Nachwort von Franz Rottensteiner und einem Titelbild von Frank R. Paul („city of the future“, 1934). – Br., 141 S., 5 Abb., 15 Euro.

ENDE NOVEMBER IST ERSCHIENEN:
Lazar Freiherr von Hellenbach: DIE INSEL MELLONTA. Neuausgabe der 1896 (EA: 1883) erschienenen erweiterten 3. Auflage. – Br., 158 S., 4 Abb., Nachwort von Dr. Ulrich Bach, USA, 15 Euro.

Hinweis: Abonnements und schon erfolgte Vorbestellungen sind notiert (müssen also nicht wiederholt werden) und werden sofort nach Erscheinen ausgeliefert.



ANFANG/MITTE DEZEMBER ERSCHEINT:
Gerd Frank (Hrsg.): SAR DUBNOTAL Band 2: Der Astraldetektiv – Br., 402 S., 11 Abb., 25 Euro. Das Buch enthält den Text der Hefte 2–6 der französischen und des Heftes 5 der spanischen (entspr. Heft 14 der französischen) Ausgabe in deutscher Übersetzung von Gerd Frank sowie ein Nachwort des Herausgebers. Wegen des erhöhten Umfangs (6 Hefte) musste der Preis auf 25 Euro festgesetzt werden.

Hinweis: Abonnements und bisher schon erfolgte Vorbestellungen sind notiert (müssen also nicht wiederholt werden) und werden sofort nach Erscheinen ausgeliefert, und zwar zum angekündigten Subskriptionspreis von 18 Euro.

Weitere Informationen finden sich unter:
www.dieter-von-reeken.de

INHALT

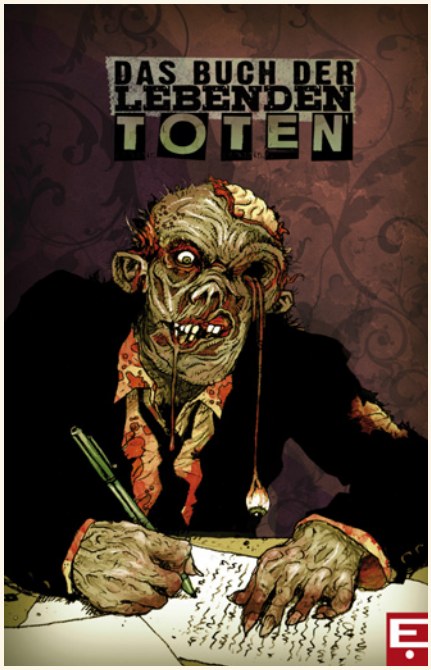
2: Aktuelles, Neuerscheinungen
3: eBooks von EVOLVER
4: SETI – 50 Jahre Horch und Guck
7: Interview: Als Halbling unterwegs
9: Rezensionen
– Jack McDevitt: Firebird
– Peter Straub: Okkult
10: Comic-Rezension: Der Hobbit
12: Dies & das
13: James Bond bei Rahenbrock
14: Filmnews
16: Kino
18: Muccon, München
20: SecondLife + Impressum

FANDOM OBSERVER, AUSGABE 283:

Redaktionsschluss: 15. Dezember 2012
Redakteur: Günther Freunek
Am Haster Berg 37, 49090 Osnabrück
E-Mail: redaktion@fandomobserver.de

EVOLVER BOOKS KÜNDIGT AN:

HORROR, KRIMI UND SCIENCE FICTION



HORROR MIT ZOMBIE-KURZ-GESCHICHTEN, KLUGER CRIME
Was wäre Halloween ohne die Gehirne und Menschenfleisch verspeisenden Untoten, die seit ein paar Jahren aus keiner Horrorparty mehr wegzudenken sind? In der Zombie-Anthologie „Das Buch der lebenden Toten“ (Hrsg.: Thomas Fröhlich & Peter Hiess) wüten sie in Versuchslabors, begleiten Schulwandertage, machen die Schrecken der Weltkriege noch schrecklicher, verspeisen selbst Samurai – und fühlen sich auch im Chefbüro wohl. 21 Stories mit Biss, von wohlig-trashig über parodistisch-literarisch bis schwerverdaulich. Holen Sie die Hölle auf Ihren Reader … das eBook kommt mit einer zusätzlichen Zombie-Story und einem Bonus-Interview!

WEDER SÜSS NOCH SAUER: THRILLER – SCHARF UND BITTER
Im scharfen Pulp-Thriller „The Nazi Island Mystery“ von r.evolver schlägt der MI6 Alarm: Verrückte Wissenschaftler basteln im Vierten Reich an gefährlichen Klon-Experimenten – und schrecken vor nichts zurück. Nur Superagentin Kay Blanchard mit ihrer Vorliebe für Sex, Drogen und lautloses Töten kann die Verschwörer aufhalten. Der ultimative Thriller-Trash mit Werwolf-Aliens und Russ-Meyer-Bräuten gehört zu den Büchern, nach deren Lektüre jeder nur eines sagen kann: „Sowas habe ich noch nie gelesen.“ Auch hier gibt’s in der elektronischen Ausgabe ein Bonus-Interview dazu.

Eher bitter und realistisch geht es im Hochgeschwindigkeits-Verschwörungsthriller „Die Lucifer-Connection“ von Noir-Experte und Krimi-Legende Martin Compart zu. Sein Held, Exsöldner und Privatermittler Gill, ermittelt zunächst wegen harmlos erscheinendem Catnapping. Doch bald entpuppt sich der Auftrag als kompromisslos finstere Reise in die tödliche Hölle des afrikanischen Dschungels, noch dazu mit einflussreichen Satanisten als Gegnern. Wer die Story für Verschwörungsklimbim hält, darf sich schon jetzt auf das exklusive eBook-Nachwort freuen, in dem Compart über die wahren Hintergründe seiner Story berichtet; dazu gibt’s hier auch noch das erste Kapitel der in Entstehung befindlichen Fortsetzung „Die Gomorra-Depesche“ – sowie ein Söldner-Buch-Review und zwei Bonus-Interviews.

SCHRECKEN DER GALAXIS: EIN MANN, SO KÜHL WIE SEIN BIER …
Stolpern lebende Tote durch die Straßen, dann ist das Ende der Welt nah – oder es handelt sich bloß um eine Invasion der Außerirdischen. Dagegen hilft: „Scott Bradley: Blondinen, Blobs & Blaster-Schüsse“ von Andreas Winterer. Der siebzehnschrötige Haudrauf-Söldner Bradley hat zwar sein Diplomatiestudium recht bald abgebrochen, aber alle nötigen Waffenscheine gemacht. Und so eliminiert er je nach Tageslaune und Auftraggeber mal Rebellen, mal Regimes. In 18 Missionen kämpft der abgebrühte Weltraum-Haudegen unter anderem gegen glitschige Schleimgeschöpfe, glühende Todesmeteoriten, tödliche Aufzugsmusik sowie diverse Mutanten, Imperatoren und Kampflesben. Gehört auf jeden Bordcomputer der Galaxis. Und eine vom galaktischen Geheimdienst erst jetzt freigegebene Bonus-Mission gibt’s dazu – ebenso ein ausführliches Interview mit dem Mann, der sich solche Sachen ausdenkt …

EBOOKS FÜR SPARFÜCHSE: GROSCHENHEFT GOES EREADER
Mit der Heftchen-Reihe „SUPER PULP“ haben die Herausgeber Dr. Trash und r.evolver lange vor Halloween einen weiteren Untoten reanimiert: den Groschenroman in Heftform. Den bietet EVOLVER BOOKS jetzt auch als günstiges „eHeftl“, bleibt aber der Pulp-Tradition treu: Jede SUPER PULP-Ausgabe serviert drei unterhaltsame Stories, dazu einen Sachbeitrag aus kundiger Feder, der sich wie die Kurzgeschichten den Genres Pulp, Thriller, Horror und Science Fiction widmet. Und weil wir von Groschenheften reden, gibt’s den ersten Band für weniger als einen Euro. Inklusive Bonus-Interviews und einem Artikel von Martin Compart über den feinen Unterschied zwischen Pulp-Fiction, Trash und „Schund“. (Als eBook bei Amazon, beam eBooks und in Kürze auch anderen Plattformen.

Wer jetzt auf den Geschmack gekommen ist, findet im Internet, auf der Webseite des Verlags, weitere Informationen:

www.evolver-books.at

AUF DER SUCHE NACH „ET“:

50 JAHRE HORCH UND GUCK

Vor rund 50 Jahren (etwa um 1960) kam die Erkenntnis auf, dass Extraterrestrisches Leben eventuell nicht nur ein Hirngespinst in den Geschichten von Science-Fiction-Autoren ist, sondern dass dieses ganz real existieren könnte.

So entstand SETI. Die Abkürzung steht für den Begriff „Search for Extraterrestrial Intelligence“ (oder auf deutsch: Suche nach außerirdischer Intelligenz). Das heißt nicht mehr und nicht weniger als die Suche nach außerirdischen Zivilisationen – so es sie denn gibt. 50 Jahre Suche sind ein Grund für den Fandom Observer mal nachzuhaken, was denn dabei herauskam.

Seit den sechziger Jahren wurden verschiedene wissenschaftliche Suchprogramme gestartet, die zumeist den Radiobereich bzw. das elektromagnetische Spektrum unserer Milchstraße nach möglichen Zeichen und Signalen technischer Zivilisationen im All abhörten.

DIE BASIS DES GANZEN

Der SETI-Forschung liegt die Annahme zugrunde, dass es in unserer Galaxis außerirdische Zivilisationen gibt und diese im wesentlichen ähnliche Kommunikationtechnologien einsetzen, wie wir. Soweit – so gut. Ein „Wir wissen, dass es so ist“ gibt es nicht, ebensowenig einen Beweis. Die Annahme beruht auf einer Einschätzung des amerikanischen Astrophysikers Frank Drake. Dieser entwickelte die Drake-Gleichung und stellte sie auf einer wissenschaftlichen Konferenz im Jahr 1961, in Green Bank, USA, vor. Drakes Überlegungen beziehen sich darauf, dass sich unter bestimmten Bedingungen unter Einbezug von Stickstoff, Kohlenstoff und weiteren Faktoren Leben entwickeln könnte. Die Spezies Mensch nimmt er als Beweis dafür, dass es funktionieren kann. Das System und natürlich auch der Planet, auf dem sich solches Leben entwickeln soll, muss dafür bestimmte astronomische und physikalisch-chemische Voraussetzungen erfüllen.

Optimistische Schätzungen kommen auf eine mögliche Anzahl von rund 300 Zivilisationen in der Milchstraße. Diese verteilen sich auf ein recht großes Gebiet, denn unsere Galaxis bringt es auf einen Durchmesser von etwa 100.000 Lichtjahren und umfasst zwischen 200 und 400 Milliarden Sterne, die wiederum von ca. 50 Milliarden Planeten umkreist werden, davon befinden sich geschätzte 500 Millionen in habitablen Zonen, also in Bereichen, in denen sich Leben entwickeln kann.

Eine weitere Annahme ist, dass Leben die Existenz von flüssigem Wasser voraussetzt, denn Wasser ist ein einfaches Molekül und zugleich eine ideale Umgebung für die Entwicklung komplexerer Moleküle, die zur Entstehung des Lebens führen könnte. Und dann gibt es da noch die Einschränkung, sich auf sonnenähnliche Sterne zu konzentrieren. Große Sterne wie blaue Riesen, haben nur recht kurze Lebenszeiten von einigen Millionen bis zu hin zu wenigen zehntausend Jahren, so dass intelligentes Leben auf deren Planeten sehr wenig Zeit für die Entwicklung hätte. Auf der anderen Seite können sehr kleine Sterne nur wenig Energie freisetzen. Bei diesen kann sich Leben nur auf sehr sonnennahen Umlaufbahnen entwickeln. Dafür beträgt die Lebenszeit solcher Sterne bis zu 20 Milliarden Jahre. Durch die enge Umlaufbahn und die Wirkung der damit verbundenen starken Gezeitenkräfte ist die Rotationsgeschwindigkeit solcher Planeten in der Regel langsam. Die Folge sind sehr ungünstige und extreme Temperaturen, wie wir sie in unserem eigenen Sonnensystem vom Planeten Merkur kennen.

Fantasiebild des Exoplaneten OGLE im Sternbild Schütze. Entfernung ca. 21.000 Lichtjahre. Damit ist er der Planet mit der größten bisher bekannten Entfernung.

AUF EMPFANG

Gestatten wir uns einmal Optimismus und nehmen die Existenz von „Intelligentem Leben“ an. Mal eben zum Kaffeekränzchen und Sonntagsnachmittagsbesuch vorbeizufliegen ist nicht. Schon der nächste Stern, Alpha Centauri, ist rund vier Lichtjahre von uns entfernt. Würden wir ein Raumschiff auf die Reise schicken und beschleunigten es auf ein Zehntel Lichtgeschwindigkeit, dann dauert der Flug dorthin satte 40 Jahre. Unser Botschafter würde als Jungspund losfliegen und käme in gesetztem Alter an. Und mal ehrlich, wen würde die theoretische Antwort, vielleicht ein „Hier ist nichts los, ich habe nichts gefunden“, dann noch interessieren?

Also konzentrierte man sich bei SETI auf die Kommunikation auf elektromagnetischer Basis, wie ein Radiosignal und lauschte in den Kosmos. Um solch eine Übertragung von einer außerirdischen Zivilisation zu empfangen, so sie denn welche sendet, muss man die gängigsten elektromagnetischen Frequenzen absuchen, da man nicht vorausahnen kann, welche Frequenz die Außerirdischen nutzen. Da dieses Signal stärker sein müsste, als die Strahlung des Heimatsterns, steht zu erwarten, dass es auf einem sehr schmalen Frequenzband gesendet würde. Was die Suche danach nicht gerade vereinfacht, weil so eine große Anzahl von Kanälen abgesucht werden muss.

Erschwert wird die Aufgabenstellung des SETI-Projektes dadurch, dass weder Modulation noch die gewählte Kodierung einer sendenden Zivilisation bekannt sind. Will heißen, wir wissen nicht, wie die Außerirdischen ticken. Möglicherweise ist die Ent-

Das Radioteleskop am Green-Bank-Observatorium.

schlüsselung eines solchen Signals sehr viel schwieriger als das Knacken des „Enigma-Codes“. Gemeinerweise gibt es auch noch weitere ungünstige Einflüsse, als da wären: Kosmische Strahlung oder interstellare Wolken, die ein Signal stören, ablenken oder gar ganz verschlucken. Damit wir das Signal einer außerirdische Zivilisation empfangen können, die 100 Millionen Lichtjahre entfernt lebt, müsste diese einen sehr starken Sender benutzen. Seine Leistung müsste über zehnmal so stark sein wie die gesamte elektrische Leistung, die wir heute auf der Erde erzeugen. Im September 1959 stellten die beiden Physiker Giuseppe Cocconi und Philip Morrison die These auf, dass sich Mikrowellen-Frequenzen zwischen 1 und 10 Gigahertz (GHz) am ehesten für eine Kommunikation eignen. Bei Frequenzen darunter stört die kosmische Hintergrundstrahlung und in dem Bereich darüber verfälschen Wasserstoff- und Sauerstoff-Atome unserer Atmosphäre ein eventuelles Signal.

Besonders die untere Grenze dieses „Mikrowellenfensters“ eignet sich zur Kommunikation, da es einfacher ist, Signale mit niedrigen Frequenzen zu senden und zu empfangen, als solche mit hohen. Cocconi und Morrison schlussfolgerten daraus, dass sich die Frequenz von 1,42 GHz., die sogenannte 21-cm-Linie, besonders für eine interstellare Übertragung eignen müßte.

Eine weitere Methode, Signale von möglicherweise existierenden außerirdischen Zivilisationen zu entdecken, verdanken wir dem bekannten Science-Fiction-Autor Stanislaw Lem. Er erwähnte in seinem Roman „Glos Pana“ (1968) die Möglichkeit, Neutrinos für die SETI-Suche einzusetzen. Auch Isaac Asimov kam auf die gleiche Idee. Aufgrunddessen wurde von Wissenschaftlern die Verwendung künstlicher Neutrinos als Ansatzpunkt mehrfach diskutiert.

AUF SUCHE

Im Jahr 1960 startet Frank Drake von der Cornell Universität das erste moderne SETI-Experiment, das sogenannte Projekt Ozma. Der Namensgeber ist die Königin von Oz aus den Fantasy-Romanen von Frank L. Baum. Dafür nutzte Drake ein Radioteleskop des Green-Bank-Observatoriums mit einem Durchmesser von 26 Metern. Er untersuchte damit die beiden Sterne Tau Ceti und Epsilon Eridani nahe dem 1,42-GHz-Band. Nach Abspeichern und durchforsten der empfangenen Signale fand er „nichts Auffälliges“. Nicht besser erging es der Sowjetunion 1964 bei ihrem Suchprogramm.

1971 finanzierte die NASA Zyklop, eine Studie über ein Radio-SETI-Projekt. Es wurde ein Array mit 1500 Teleskopen vorgeschlagen. Aufgrund der Kosten mit rund 10 Milliarden Dollar wurde die Realisierung verworfen. Drei Jahre später ging das Arecibo-Observatorium auf Sendung und schickte eine einmalige Radiobotschaft von 1.679 Bit Länge zum Kugelsternhaufen M13. Dieser befindet sich in 25.000 Lichtjahren Entfernung. Die Zahl 1.679 hat zwei Primfaktoren, 23 und 73 und die Nachricht enthält ein Bild von 23 mal 73 Pixeln. Das Bild stellt das Arecibo-Observatorium, eine menschliche Figur, die DNA und die für das Leben auf der Erde notwendigen Elemente dar.

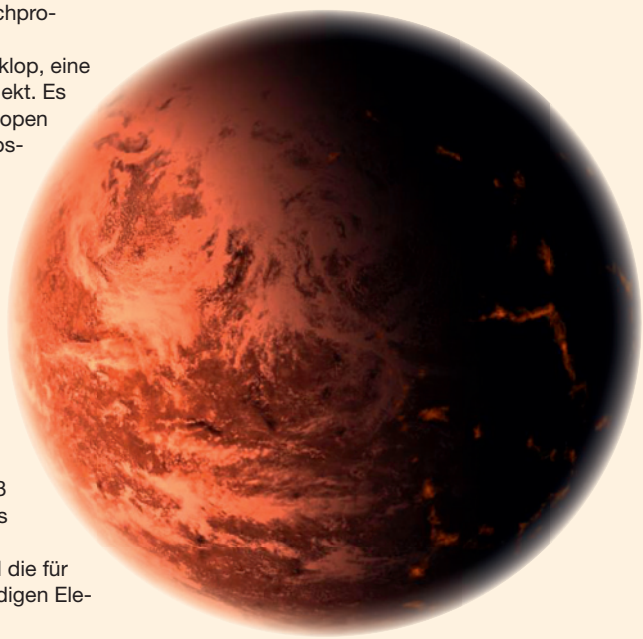
Im Gegensatz zum passiven Suchen und Lauschen auf Signale wurde das Versenden von Signalen auch als Active SETI oder METI (Messaging to Extra-Terrestrial Intelligence), bezeichnet. Forscher, wie der Astrophysiker Stephen Hawking und David Brin äußerten Bedenken bezüglich der damit verbundenen Risiken. „Hilfe – wir verraten den Außerirdischen unsere galaktische Position!“ Angeblich gibt es uf der Erde Pläne für eine Planetare Verteidigung. Auf einer eigens geschaffenen Risikobewertung von 1 bis 10, erreichte die unvorsichtige Sendung von Arecibo im Jahr 1974, doch glatt die Stufe 8!

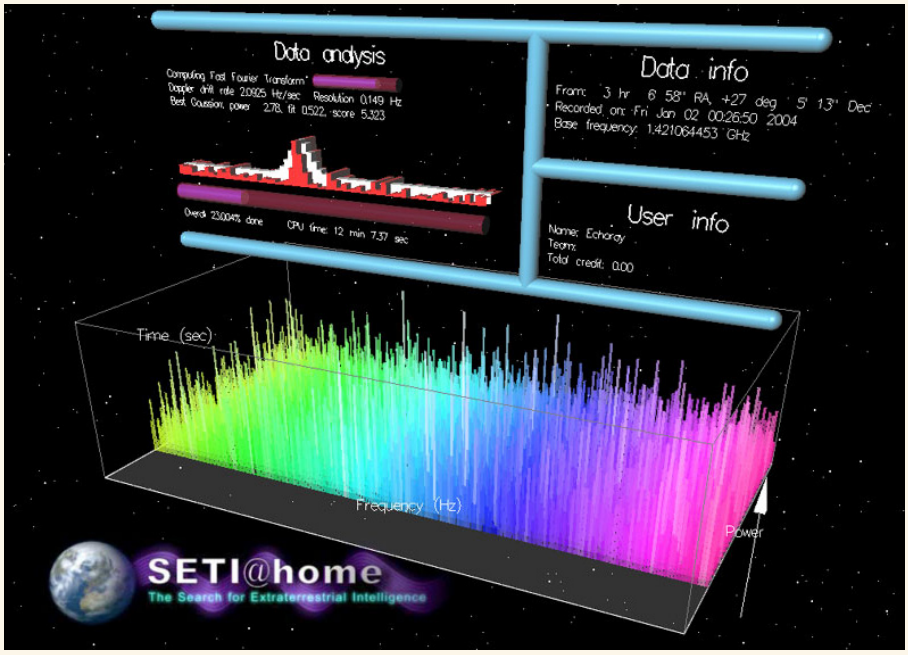
1979 startete die Universität Berkeley in Kalifornien das SETI-Projekt SERENDIP (Search for Extraterrestrial Radio Emissions from Nearby Developed Intelligent Populations). Dafür wurden Radioteleskope mit Spiegeldurchmessern von 25 bis 65 Metern verwendet.

Nach Vorschlägen von Paul Horowitz wurden 1981 neue tragbare Radiofrequenzanalysatoren entwickelt. Gegenüber den früheren analogen Modellen hatten sie den Vorteil, dass sie viel mehr und schmälere Kanäle durchsuchen konnten. Im Jahr 1985 startete die Ohio State University ein eigenes SETI-Programm, das Projekt Big Ear, das später finanzielle Unterstützung von der Planetary Society erhielt. Diese wurde fünf Jahre zuvor von Carl Sagan, Bruce Murray und Louis Friedman gegründet.

1992 finanzierte die NASA bzw. die US-Regierung, das SETI-Programm MOP (Microwave Observing Program), das später als High Resolution Microwave Survey (HRMS) bezeichnet wurde. Mit HRMS wurden gezielt 800 – 1.000 sonnenähnliche Sterne innerhalb einer Entfernung von 100 Lichtjahren durchsucht. Doch bereits ein Jahr später stoppte der US-Kongress das Programm.

Künstlerische Darstellung des Exoplaneten Gliese.





Der Bildschirmschoner für den SETI@home-Client.

1995 startete das privat finanzierte Projekt Phoenix des SETI-Instituts in Mountain View, Kalifornien. Es nutzte für die Radiosuche das 64-m-Parkes-Teleskop in Australien. Von September 1996 bis April 1998 stützte sich das Programm auf das Green Bank Radioteleskop und ab August 1998 schließlich das Arecibo-Observatorium. Phoenix wurde 2004 eingestellt. Bei den 800 Sternen innerhalb eines Suchradius von 200 Lichtjahren wurde kein Ergebnis erzielt.

SETI@HOME

Im Mai 1999 initiierte die Unversität SETI das Projekt SETI@home. Dieses Projekt bedient sich der Rechenleistung von vielen Computern im Internet, deren Benutzer sie freiwillig zur Verfügung stellen. Man kann das SETI@home-Programm herunterladen, das Datenpakete vom Server der Universität Berkeley abholt und diese im Hintergrund (mit geringer Prozessorlast) analysiert, sobald auf dem Computer Rechenkapazitäten frei sind. Ein Bildschirmschoner zeigt den entsprechenden Arbeitsfortschritt an. Ist das Datenpaket abgearbeitet, werden die Ergebnisse zurückgeschickt. Das SETI Institute arbeitete mit der University of California, Berkeley, zusammen, um im Norden Kaliforniens ein neues Radioteleskop, das Allen Telescope Array (ATA) zu bauen. Es sollte sich sowohl der Radioastronomie als auch der Suche nach außerirdischer Intelligenz widmen. Wie dem Namen zu entnehmen ist, wurde das Teleskop von Microsoft-Mitgründer Paul Allen unterstützt. Der kalkulierte Kostenrahmen lag im Bereich von 25 Millionen US-Dollar. 2005 wurde mit dem Bau begonnen. Das SETI Institute stellte das Geld für den Bau zur Verfügung, während die Universität Berkeley das Teleskop entwarf und die Verantwortung für den Betrieb übernahm. Im April 2011 war das SETI-Institut aus finanziellen Gründen gezwungen, die Forschung mit dem Allen Telescope Array zu unterbrechen.

Der Betrieb am ATA ruhte, weil der uns allseits bekannte „Gouvernator“ des klammen Bundesstaates Kalifornien die Zuschüsse dafür strich. Mit Hilfe privater Spender wie zum Beispiel Nasa Astronaut Bill Anders oder Schauspielerin Jodie Foster und der US Air Force gelang es, genügend Gelder einzusammeln, um den Betrieb wieder aufzunehmen. Allerdings wurde die Aufgabenstellung erweitert. Nun soll das Telescope Array zusätzlich auch nach Weltraumschrott suchen, um so rechtzeitig Gefahren für die kommerzielle Raumfahrt, insbesondere Satellitenbetreiber, zu mindern.

EXOPLANETEN UND CONTACT

Welches Fazit lässt sich jetzt, 50 Jahre nach den ersten Schritten von SETI, ziehen? Ein positives Ergebnis kann SETI nicht vorweisen. Weder gelang die Kommunikation mit einer intelligenten außerirdischen Spezies, noch wurde ein Signal einer solchen Zivilisation gefunden oder empfangen.

Sieht mal einmal ab von dem sogenannten „Wow-Signal“. Dieses Schmalband-Radiosignal zeichnete der Astrophysiker Jerry Ehman, am „Big Ear“-Radioteleskop der Ohio State University am 15. August 1977 auf. Es kam aus Richtung des Sternbildes Schütze. Da sich das Signal nicht wiederholte und weder durch Ehman noch durch andere ausfindig gemacht werden konnte, ist seine Natur ungeklärt. Also alles reine Geldverschwendung?

Nicht ganz. Zwei Ergebnisse kann man ableiten. Da sind zum einen die Entdeckung von Exoplaneten, wie zum Beispiel Kepler 22b. Er ist rund 600 Lichtjahre von der Erde entfernt und wurde mit Hilfe des Teleskops Kepler gefunden. Die Weiterentwicklung von Teleskopen und verbesserte Analyse-Verfahren, ermöglichen heute die Entdeckung von extraterrestrischen Planeten.

Und Nummer zwei? Ein SF-Film! Allen, die sich dafür interessieren, wie ein solcher Kontakt mit Außerirdischen verlaufen könnte, sei der Film „Contact“, aus dem Jahr 1997 empfohlen. Regie: Robert Zemeckis; Darsteller: Jodie Foster und Matthew McConaughey in den Hauptrollen. Amüsanterweise hat das Weiße Haus, die damalige Clinton-Administration, Protest gegen den virtuellen Auftritt von Bill Clinton eingelegt.

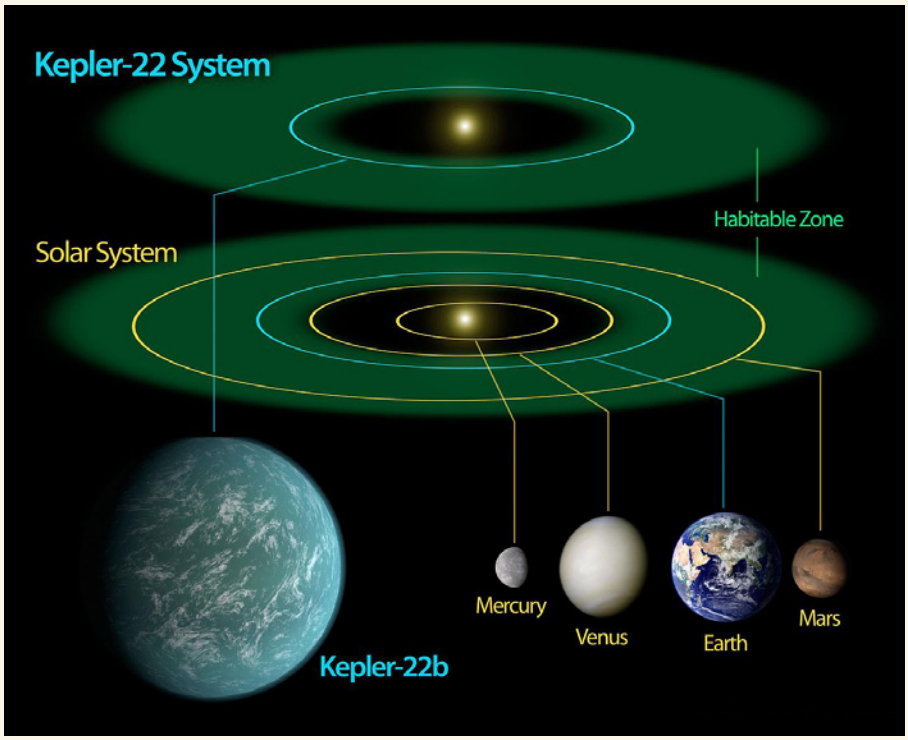
Und zum Abschluss zitiere ich den Schlüsselsatz aus diesem Film, gesprochen von Jodie Foster: „Auf unserer Suche nach allem, was die Leere erträglich macht, haben wir nur eins gefunden … einander.“

GÜNTHER FREUNEK

WEITERGEHENDE LINKS:

http://de.wikipedia.org/wiki/SETI@home
http://de.wikipedia.org/wiki/Exoplaneten
http://www.moviemaze.de/filme/2705/contact.html

Größenvergleich vom System Kepler-22 und den Planetendurchmessern.



INTERVIEW MIT PRISCA BURROWS:

ALS HALBLING UNTERWEGS IN DIE BUCHHANDLUNGEN

Klaus N. Frick: *Unter dem Titel »Der Fluch der Halblinge« ist dein aktueller Roman in die Buchhandlungen gekommen – pünktlich zur Buchmesse und zum Start des »Hobbit«-Filmes. Das Buch sieht stark aus. Bist du stolz darauf?*

Uschi Zietsch-Jambor: Und ob! Mit der Gestaltung hat der Verlag sich sehr viel Mühe gegeben. Klappenbroschur, Goldprägung und der Umschlag innen auch noch bedruckt. Da bleiben keine Wünsche offen, das Buch ist einfach wunderschön. Toll finde ich es, dass die Karte in den Umschlag gesetzt wurde, weil man so nicht lange blättern muss, sondern schnell nachschauen kann, wo wir uns gerade befinden. Den Text auf der Rückseite und den Teaser auf der ersten Umschlagklappe finde ich auch sehr gelungen. Ich finde, das macht neugierig. Und passt zum Inhalt.

Klaus N. Frick: *Der Roman erschien bei Lübbe, wo ja auch deine »Waldsee«-Romane veröffentlicht worden sind. Entstanden die »Halblinge« aufgrund einer Idee des Verlages, oder war es deine eigene Überlegung?*

Uschi Zietsch-Jambor: Tatsächlich war es eine Idee des Lektors, Ruggero Leò, und zwar bereits 2007! Damals wurde ja schon eifrig an den (damals noch zwei) Hobbit-Filmen gearbeitet, und der Lektor hielt es für eine gute Idee, passend dazu einen Halbling-Roman herauszubringen.
Ich war völlig frei in der Gestaltung, und da konnte ich natürlich nicht widerstehen. Schließlich habe ich mit 14 den »Hobbit« und dann mit 15 den »Herrn der Ringe« gelesen, was damals wie eine Initialzündung für mich war, es erzählerisch auch mal mit der Fantasy zu versuchen, da ich Märchen, Sagen und Legenden sehr liebe und seit über vier Jahrzehnten sammle. Ich wollte eigentlich neben meinen sonstigen Texten immer etwas in dieser Art schreiben, war nur bis dahin nie auf die Idee gekommen, es auch tatsächlich zu tun. »Fantasy« in Romanform, das gab's damals in Deutschland bis zur Gründung des Labels der »Hobbit Presse« gar nicht.
So kehre ich mit dem »Fluch der Halblinge« heute also praktisch »back to the roots«. Entsprechend habe ich mich hier in angemessenem Rahmen aus vorhandenen Stoffen »bedient« und mich genau wie Tolkien auch an der »Edda« und den gälisch-keltischen Märchen orientiert. Selbstverständlich ist es zudem eine Hommage an Tolkien. Die Storyline und der Schauplatz sind praktisch in »Mittelerde« eingebettet, nur eben auf keiner der bisher bekannten Karten verzeichnet. Das hat auch seinen Grund, wie die Leserin und der Leser bei aufmerksamer Lektüre erkennen können (wenn sie möchten).

Schöne Gestaltung beim Buchtitel.

Klaus N. Frick: *Kritisch nachgefragt … ist das nicht eine Plünderung des Tolkienschen Werkes?*

Uschi Zietsch-Jambor: Oh nein, ganz und gar nicht! Klar, meine Halblinge sind den Hobbits sehr ähnlich, das ist aber völlig beabsichtigt. All die wundervollen Eigenschaften, die Idealisierung des Engländers, wie Tolkien sein Völkchen beschrieben hat, sollten zum Tragen kommen. Friedlich sein, gern essen und trinken, das Leben genießen und allen anderen einen schönen Tag wünschen – was könnte besser sein?
So ein Volk muss unbedingt mal in den Vordergrund gerückt werden, um aufzuzeigen, wie eine Welt, in der Halblinge leben, aussehen könnte. Und jeder kann sich gut in das Völkchen hineinversetzen und mit ihm mitleben. Jeder kann mit auf die Reise gehen, ins Abenteuer hinein – und hoffentlich auch wieder zurück.
Mein Buch ist aber völlig eigenständig, denn auch wenn meine Bogins den Hobbits sehr ähnlich wirken, sind sie durchaus anders. Ich habe bewusst diesen Volksnamen gewählt, denn »Bogins« heißen die walisischen Kobolde, die ebenfalls von freundlicher Art sind (also zumindest nach den Quellen, die ich gefunden habe). So habe ich einiges miteinander verwoben und dadurch Nähe zu unserer Mythenwelt geschaffen, aber auch eine Affinität zu Tolkien hergestellt, was sich ebenfalls in der Erzählweise ausdrückt, in der epischen Darstellung, und doch behutsamen Modernität im Ausdruck.
Und außerdem … hat Tolkien sich ja auch ganz ungeniert bei den nordischen Sagen und Legenden (samt Namensgebung) bedient und die Stoffe zu einem eigenen Mythos, einer eigenständigen Welt verwoben.

Klaus N. Frick: *Wie bist du denn ausgerechnet auf diesen Namen gekommen? Es ist ja ein »offenes Pseudonym«.*

Uschi Zietsch-Jambor: Selbstverständlich ist es offiziell, dass ich die Autorin bin. Prisca Burrows ist nämlich mein »Original«-Hobbitname. Es gibt einen Namensgenerator für Hobbitnamen (wie übrigens auch für Elben und Zwerge) im Internet, den ich während meiner Recherchen entdeckt habe, und nach Eingabe meines Namens erschien die Prisca (Frumble Burrows).

Klaus N. Frick: *Und das war alles?*

Uschi Zietsch-Jambor: Das hat mir so gefallen, dass ich dazu die Figur der »Historikerin« erschaffen habe, um die Geschichte des Volkes der Bogins praktisch »authentisch durchzuziehen«, indem ich die Historikerin sozusagen selbst erzählen lasse. Die »Biographie« entspricht demnach ziemlich meiner, und die dort genannten Namen ebenso wie im Dank und der Widmung sind auch alle »echt«. Alles rundum stimmig, das hat Spaß gemacht.

Klaus N. Frick: Wie viel von Uschi Zietsch oder Susan Schwartz steckt eigentlich in Prisca Burrows?

Uschi Zietsch-Jambor: Oh, eine Menge. Susan Schwartz lieferte die sachlichen Fakten – denn die von mir beschriebene Insel existiert ebenso wie die meisten Orte, nur eben ein wenig »verfremdet«, wobei die Verfremdung historisch bedingt ihre Berechtigung hat. Dazu gehören auch die Namen der beschriebenen Figuren, die isländisch, keltisch und teilweise der Edda entlehnt sind. Einige menschliche Figuren haben sogar einen sagenhistorischen Hintergrund. Uschi Zietsch war dann dafür verantwortlich, den Figuren Klang und Tiefe zu verleihen, und Prisca Burrows wiederum verwob alles zu einem harmonischen Ganzen und erzählte die Geschichte insgesamt.

Klaus N. Frick: Für Prisca Burrows gibt es sogar eine eigene Facebook-Seite. Wieso das denn?

Uschi Zietsch-Jambor: Prisca hat ihre eigene Geschichte erzählt, sie soll also selbst zu Wort kommen und von ihrem Werdegang berichten. Schließlich ist sie ein Bindeglied zwischen der archaischen Welt der Bogins aus einer unbekannten Epoche unserer Erde und der allergegenwärtigsten Gegenwart, nämlich unserem Heute.

Klaus N. Frick: Diese Facebook-Seite wird ja komplett von dir erstellt und betrieben. Gibt es Unterstützung vom Verlag dafür?

Uschi Zietsch-Jambor: Nein, gar nicht. Aber das macht Prisca nichts aus – sie ist es gewohnt, auf sich gestellt zu sein. Recherchieren und schreiben ist seit je her eine einsame Aufgabe. Dennoch möchte sie in bescheidenem Rahmen andere daran teilhaben lassen und Hintergründe mit einbeziehen.

Klaus N. Frick: Wie ist die Interaktion mit den Lesern, die eine solche Facebook-Seite besuchen? Das ist ja etwas eher ungewöhnliches.

Uschi Zietsch-Jambor: Ja, das ist durchaus interessant und für den einen oder anderen sicher auch irritierend. Der Traffic ist sehr viel höher als ich »Gefällt mir«- Klicks habe – das sind natürlich noch nicht so viele –, weil ja alle Postings öffentlich sind und die Neugier doch einmal dazu antreibt, nachzuschauen, wer die Autorin des »Fluchs der Halblinge« sein mag. Und deshalb kommen erstaunlicherweise die meisten Rückmeldungen per Mail. Prisca hat aus diesem Grund inzwischen auch eine eigene Mailadresse erhalten (prisca(at)uschizietsch.de).

Klaus N. Frick: Und wenn du aus deinem Buch vorliest, wie zuletzt bei der RingCon, verkleidest du dich dann auch als Halbling? Wirst du zu Prisca Burrows?

Uschi Zietsch-Jambor: Ja, ich trete ganz und gar als Prisca auf, auch meine sprachliche Ausdrucksweise und mein Verhalten verändert sich. Dazu klassische Gewandung und Häubchen, Augengestell, Schreibfeder, Tintenfässchen, und ein ledernes, handgebundenes Notizbuch mit handgeschöpftem Papier. Ich schlüpfe hinein und fühle mich dann auch so. Nur das mit den großen Füßen klappt nicht, meine Füße sind einfach zu klein. Andererseits bin ich für eine Bogin auch ein wenig groß geraten. Eine Eigenschaft allerdings, die der junge Fionn Hellhaar, der all die beschriebenen Abenteuer erlebt und wahrhaftig Geschichte schreibt, mit mir teilt.
Bilder finden sich auf Priscas Facebook-Seite. Mit dabei ist natürlich Litli, mein Bücherlindwurm.

Klaus N. Frick: Was hat es mit dem Bücherlindwurm auf sich? Klingt ja sehr geheimnisvoll …

Uschi Zietsch-Jambor: Die Bücherlindwürmer sind auch etwas ganz besonderes. Das sind kleine Drachen, die Bücher hüten, katalogisieren und bewahren – also wie ein Drache seinen Schatz auf seinem Hort, nur hier ist es das Wissen. Die Bücherlindwürmer haben sich auf Bücher spezialisiert, nicht auf Gold und Geschmeide, und ihr Hort ist eine riesige Bibliothek. Sie sind klein und lustig, unentbehrlich für Bibliothekare, intelligent, frech, hervorragende Witzeerzähler und lieben genau wie die Bogins gutes Essen. Das sie ihnen vom Teller klauen.

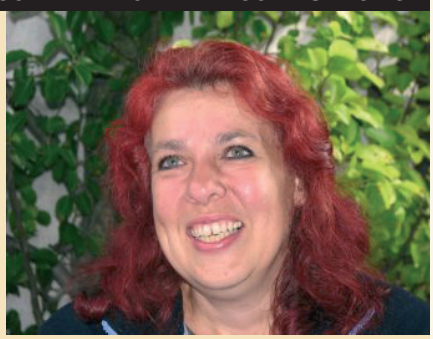
Klaus N. Frick: Wie soll es mit Prisca und ihrer Historiker-Arbeit weitergehen? Weitere Pläne?

Uschi Zietsch-Jambor: Prisca hat auf ihren Reisen und den Gesprächen mit den Betroffenen jede Menge spannendes Material gesammelt, das noch keine Berücksichtigung gefunden hat, um den Rahmen des Buches nicht zu sprengen. Da gibt es noch einiges, das sie verarbeiten kann und sicher auch niederschreiben wird. Es ist schließlich die Geschichte ihres Volkes ...

Klaus N. Frick: Vielen Dank für das Beantworten der Fragen – und weiterhin viel Erfolg!

Uschi Zietsch-Jambor: Ich habe zu danken – im Namen von Prisca!

USCHI ZIETSCH-JAMBOR ALIAS SUSAN SCHWARTZ ODER PRISCA BURROWS



ist Jahrgang 1961 und wuchs auf am Stadtrand im Münchner Westen.
Ihre ersten Geschichten begann sie bereits im Alter von drei Jahren zu erzählen und konnte es kaum erwarten, in die Schule zu dürfen, um Lesen und vor allem Schreiben zu lernen. In der Folgezeit füllte sie die Schulhefte lieber mit unglaublichen Geschichten anstatt mit Rechenaufgaben.
Ihr erster „richtiger" Roman war eine Pferdegeschichte im Wilden Westen. 1978 verschickte sie ihren ersten 1000-seitigen Fantasywälzer an verschiedene Verlage und bekam sofort eine Menge Resonanz. Das Manuskript wurde zwar nicht verlegt, aber es verhalf ihr zu Kontakten und persönlichen Gesprächen mit Lektoren, die ihr viele Tipps und Hinweise gaben und so den Weg zum Profi ebneten.
Im Dezember 1984 wurde ihr Fantasy-Roman „Sternwolke und Eiszauber" vom Heyne Verlag angenommen und erschien 1986. Leider kam es zu diesem Zeitpunkt zu Programmkürzungen, vor allem bei Fantasy & Science Fiction von deutschsprachigen Autoren.
Daher gründete sie einen eigenen Verlag, nämlich Fabylon, „der Verlag mit dem Faible fürs Fabelhafte". Danach folgten Kontakte zu FanPro sowie die Autorentätigkeit für die Perry-Rhodan-Serie. 1996 erfolgte der Wechsel in die Selbständigkeit. Im Jahr 2003 verließ sie dann das Perry-Rhodan-Team, um sich wieder mehr auf eigene Projekte zu konzentrieren und auch den Fabylon-Verlag wiederzubeleben. Seit September 2004 lebt und schreibt sie auf einem kleinen Hof in der Nähe Memmingens, einem Dorf mit 150 Einwohnern und mindestens 350 Kühen.

QUELLE: WWW.USCHIZIETSCH.DE

JACK MCDEVITT

FIREBIRD

Mit FIREBIRD legt der US-amerikanische Autor Jack McDevitt bereits den sechsten Band um den Antiquitätenhändler Alex Benedict und um seine Pilotin Chase Kolpath vor. Alex Benedict ist selbstverständlich ein Antiquitätenhändler der Zukunft. Die Artefakte, mit denen er handelt, stammen aus der Historie der Menschheit, die mit dem Aufbruch zu den Sternen begann und mittlerweile mehrere tausend Jahre umfasst. Dabei erstaunt es, wie sehr die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse denen der Realwelt ähneln. Auch die Technik mutet an, als würde FIREBIRD (und die vorangegangenen Romane) nur wenige hundert Jahre in der Zukunft spielen, zumindest verglichen mit anderen einschlägigen SF-Romanen und -Serien. Diese unprätentiöse Darstellung ist zwar auch für das übrige Werk des Autors typisch, mutet in diesem Fall aber etwas widersprüchlich an, auch wenn man sie mit dem Tempo der technischen Entwicklung in der Realwelt vergleicht.

Vor FIREBIRD erschienen die Romane DIE LEGENDE VON CHRISTOPHER SIMS (zusammen mit ERSTKONTAKT in Bastei/Lübbe-SFTB 24274, 2000), POLARIS (Bastei/Lübbe-SFTB 24239, 2006) DIE SUCHE (Bastei/Lübbe SFTB 24362, 2007), DAS AUGE DES TEUFELS (Bastei/Lübbe-SFTB 24386, 2009) und ECHO (Bastei/Lübbe-SFTB 24646, 2011). Die Menschheit hat offenbar eine Reihe von Planeten besiedelt, die eine lockere Konföderation bilden und von denen Rimway, von dem aus Alex Benedict und Chase Kolpath ihre Geschäfte betreiben, der wichtigste ist.

Der „Rainbow Enterprises“, der Firma Alex Benedicts, werden diverse Gegenstände aus dem Nachlass des Physikers Christopher Robins angeboten, der vor 41 Jahren

verstarb – oder spurlos verschwand. Während Chase Kolpath es für aussichtslos hält, die Angelegenheit weiter zu verfolgen, wittert Alex Benedict ein großes Geschäft – wegen der mysteriösen Umstände des Verschwindens des Physikers, der durch sein Fachgebiet auffiel: der Erforschung von Multiversen. Doch bevor die Versteigerung stattfindet, graben Alex Benedict und Chase Kolpath in der Vergangenheit des Physikers, um seinen Marktwert zu steigern. Dabei finden sie heraus, dass er sich nicht nur für Multiversen interessierte (und dafür, Wege zwischen ihnen zu finden …), sondern auch für die unregelmäßigen Sichtungen von geisterhaften Raumschiffen, die unvermittelt auftauchten und wieder verschwanden, ohne dass eine Kommunikation mit ihnen möglich war.

FIREBIRD vereint viele Handlungselemente, die bereits in den vorangegangenen Romanen dieser Future History zu finden waren: kriminalistisch anmutende Ermittlungen, Besuche auf gefährlichen Planeten und ein kosmisches Phänomen. Letzteres ist in FIREBIRD besonders originell, origineller als die, die McDevitt bislang in seiner Future History kreierte (ob es astrophysikalisch auch nur annähernd Sinn macht, kann und will ich nicht erörtern, was ohnehin zu einer – vermutlich fruchtlosen – Grundsatzdiskussion über manche Aspekte der Science Fiction führen könnte …). Erfreulich ist auch, dass der Autor diesmal darauf verzichtete, diverse Attentate auf seine Protagonisten verüben zu lassen und sie in Verschwörungen zu verwickeln, wie es in den vorangegangenen Romanen der Fall war. An ihre Stelle sind die Auseinandersetzungen mit den durchgeknallten KIs auf dem Planeten Villanueva getreten, woraus sich eine ambivalente Nebenhandlung ergibt, in der die Rolle Alex Benedicts (nach ECHO) erneut als zwiespältig dargestellt wird. Und die den Roman auf seinen Umfang bringt, was aber nicht stört. Das gilt auch für die eigentümliche Diskrepanz zwischen dem Umfang der menschlichen Historie in der Galaxis und ihrem sozialen, politischen und technischen Niveau, weil sie den Handlungsablauf nicht beeinträchtigt.

Mit FIREBIRD hat Jack McDevitt einen der besten Romane seiner Future Historie verfasst. Und dass der Roman routiniert erzählt ist, erübrigt sich bei einem erfahrenen Autor wie Jack McDevitt beinahe zu sagen.

ARMIN MÖHLE, WALLENHORST

„Firebird“, 2011,
deutsche Erstausgabe, aus dem Amerikanischen von Frauke Meier,
Bastei/Lübbe-SFTB 20683
(www.luebbe.de)
ISBN 979-3-404-20683-4, 2012,
525 Seiten, 9+99
Coverzeichnung: Sebastian Zakrzewski & Albert Kozak

PETER STRAUB

OKKULT

Mit OKKULT liegt nach SCHATTENSTIMMEN (Heyne Paperback 56508, 2006, Nachdruck als Heyne TB 72181, 2008), also nach sechs Jahren, wieder ein Roman des US-amerikanischen Horror-Autors Peter Straub vor.

Straub ist durch eine Reihe von herausragenden Romanen im deutschen Sprachraum bekannt geworden, so durch WENN DU WÜSSTEST (u. a. als dtv TB 20786, 2005), GEISTERSTUNDE (u. a. als Heyne TB 72004, 2005), DER HAUCH DES DRACHEN (u. a. als Heyne TB 123902, 2003), KOKO (u. a. als Heyne-TB 48348, 2007), MYSTERY (u. a. als Heyne-TB 8603, 1997), MISTER X. (u. a. als Heyne TB 16003 , 2000) u. a. m., die vor allem durch ihre eindringliche, bedrohliche Atmosphäre zu überzeugen wussten. Mit seinen letzten zwei vor OKKULT erschienenen Romanen, HAUS DER BLINDEN FENSTER (Heyne Paperback 43000, 2004, Nachdruck als Heyne TB 43306, 2008) und SCHATTENSTIMMEN, enttäuschte der Autor aber stark: Mit den Plots plagiierte sich der Autor selbst, und die Romane waren deutlich dünner als bislang gewohnt, so dass Straub seine Vorzüge nicht zum Einsatz bringen konnte oder wollte.

Mit einer gewissen Skepsis ging ich also an die Lektüre von OKKULT heran. Der Umfang des Buches stimmte mich immerhin gedämpft optimistisch. Heutzutage ist der Umfang von Büchern offenbar vermeintlichen Markterwartungen geschuldet, und nicht mehr dem Inhalt. Doch bei Peter Straub war das bislang anders.

Der Schriftsteller Lee Harwell fasst den Entschluss, ein Ereignis zu ergründen, dass sich von vierzig Jahren, gegen Ende seiner Highschool-Zeit, zugetragen hat. Er kann die Ungewissheit wohl nicht mehr ertragen … (Dieser Kunstgriff sei dem Autor verziehen, weil es den Roman anderenfalls nicht gegeben hätte.) Seinerzeit waren seine Harwells spätere Frau Lee, einige seiner Schulkameraden und zwei Studenten unter den Einfluss des Gurus Spencer Mallon geraten. Mallon war kein erfolgreicher Guru, was den Umfang seiner Anhängerschaft betrifft, doch sie genügte, um seine materiellen und sexuellen Bedürfnisse zu befriedigen. Sie folgte ihm auch zu einem geheimnisvollen Ritual, das außer Kontrolle geriet, einen Studenten tötete, den zweiten verschwinden ließ und

die Highschool-Schüler auf verschiedene Arten und Weisen versehrte. Lee Harwell nahm an dem Ritual nicht teil, da er Spencer Mallon für einen Scharlatan hielt. Er sucht die Überlebenden auf und lässt sich ihre Versionen der Ereignisse erzählen. Den Schlusspunkt setzt seine Frau.

Peter Straub erzählt das Geschehen aus den Perspektiven der Teilnehmer des Rituals, die sich deutlich voneinander unterschieden, lässt ihre Lebensgeschichten, ihre aktuellen Lebensumstände und andere Nebenhandlungen einfließen (wie eine Krimihandlung, was für Straub typisch ist). Der Plot des Romans ist für erfahrene (Horror-) Leser sicherlich keine Überraschung, nämlich, dass jenes Ritual die Grenzen zwischen der Realwelt und dem Bösen aufriss. Das ist auch im Vergleich zu früheren Romanen des Autors nicht spektakulär. Straub nimmt sich jedoch viel Raum, um die Geschichten seiner Protagonisten (in doppelter Hinsicht, versteht sich) zu erzählen, die reizvoller sind als ihre unmittelbare Konfrontation mit einer Welt neben unserer, wobei Straub hin und wieder etwas zu weitschweifig wird. Alles in

allem findet Straub dennoch zu seinen alten Stärken, zu authentischen, eindringlichen und dichten Beschreibungen zurück, die mit spannenden Geschehnissen verbunden werden.

OKKULT ist atmosphärisch dicht, der Rückblick auf vier Jahrzehnte sorgt für Detailreichtum und Vielseitigkeit. Wenn OKKULT als Comeback des Peter Straub konzipiert war, dann kann man nur sagen, dass es gelungen ist.

ARMIN MÖHLE, WALLENHORST

„A Dark Matter“, 2010, deutsche Erstausgabe, aus dem Amerikanischen von Ursula Gnade, Heyne TB 43590 (www.heyne.de), ISBN 979-3-453-43590-, 2012, 559 Seiten, 9+99 Coverzeichnung: N. N.

DER HOBBIT

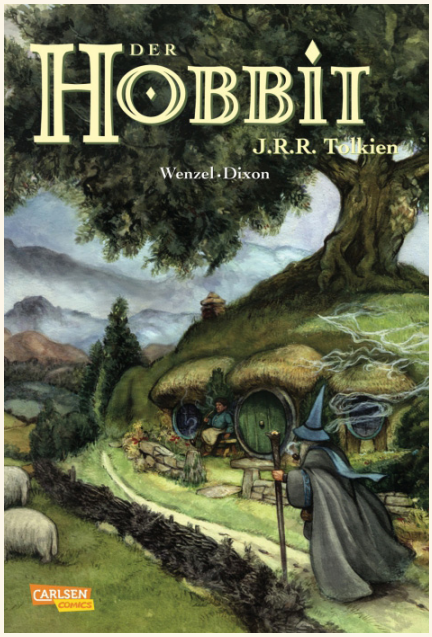
EINE BESPRECHUNG / REZENSION VON RUPERT SCHWARZ

Nun, da Peter Jackson auch mit „Der Hobbit“ die Vorgeschichte zum Herrn der Ringe verfilmt, ist J. R. R. Tolkiens Erstlingswerk voll im aller Munde. Der Carlsen Verlag nutzt dies um eine Neuausgabe des Comics aus den Jahren 1989/90 neu aufzulegen. Ich musste doch sehr grinsen, als ich folgenden Text meiner Rezension zur Erstausgabe dieses Comics von 20 Jahren gelesen hatte:

„Es ist erstaunlich, dass fast jeder, der den Herrn der Ringe gelesen hat, die Vorgeschichte dazu, Der kleine Hobbit, nicht kennt. Vielleicht liegt es daran, dass dieses Werk als Kinderbuch gedacht ist und sich so mancher Erwachsene als zu alt sieht, um sich damit zu befassen.“

Heute lesen Erwachsene vermehrt Jugendbücher und der Hobbit ist natürlich sehr präsent. Peter Jacksons Inszinierung als Trilogie in einem deutlich erwachseneren Format bewirkte auch, dass aus dem Buchtitel das Wort „kleine“ verschwunden ist und es nun nur noch „Der Hobbit“ heißt. Dies ist auch gut so, denn im Englischen kam dieser Größenbezug im Titel auch nicht vor. Für all die wenigen, die den Inhalt also noch nicht kennen hier eine kurze Zusammenfassung:

Liebevoll werden die Abenteuer des Hobbits Bilbo Beutlin beschrieben, der eigentlich, wie die meisten Hobbits, nichts von Abenteuern wissen wollte. Es ist Gandalf, der Zauberer, der Bilbo aus seinem geruhsamen Leben reisst und ihn in eines der größten Abenteuer verwickelt. Zwerge besuchen ihn, denen Gandalf eingeredet hat,



Titelseite des Albums

Bilbo sei ein Meisterdieb. Und einen Dieb brauchen sie, denn es gilt einen Schatz zurück zu stehlen, den ein Drachen einst den Zwergen stahl. Als Bilbo zusagt, weiß er nicht, worauf er sich einlässt, denn Drachen sind ja bekanntlich äußerst unangenehme Zeitgenossen. Auf der langen Reise zu der Drachenhöhle hat er viele Abenteuer zu bestehen. Er begegnet Trollen, Riesen, Elben und Orgs. Am Ende muss er sich sogar als Diplomat beweisen und seine Entscheidungen zollen von Weisheit, die man ihm nicht zugetraut hätte.

Die Geschichte wurde von Charles Diron und David Menzel in drei Comicbänden meisterhaft umgesetzt. Die aktuelle Ausgabe bei Carlsen bringt nun alles in einem Band heraus. Das Cover der Neuausgabe ist nebenstehend links, zu sehen.

Auf 134 Seiten wird die Geschichte ausführlichst erzählt und was sich nicht zeichnerisch darstellen ließ, wurde in vielen Textpassagen eingefügt. So kommt es, dass man zum Lesen dieser Comicadaption ca. zwei Stunden benötigt. Man sieht, dass sich Charles Bixon und Sean Deming größte Mühe gegeben haben, die Handlung ohne Lücken in eine bildhafte Form zu bringen.

Heraus kam ein harmonischer und dynamischer Comic, der irgendwo zwischen Prinz Eisenherz und einem franko-beligischen Comic liegt. Die Zeichnungen von David Menzel sind im passendem Stil zur Geschichte. Die aquarellierten Tuschzeichnungen sind gut, detailgenau, zeitlos und ohne Leerräume im Hintergrund. Für diese Neuausgabe wurden die Zeichnungen neu eingescannt und digital verbessert. Im Klartext heißt dass, den Zeichnungen wurde mehr Farbtiefe und mehr Kontrast gegeben, denn die ursprünglichen Zeichnungen waren teilweise etwas blass und sind in dieser Form nicht mehr zeitgemäß (könnte aber natürlich auch am Druck von damals gelegen haben). Es wurden aber auch Panels und ganze Seiten neu gestaltet. Als Beispiel habe ich das untere Panel von Seite 33 der Neuausgabe mit der ursprünglichen Version verglichen. Hier werden alle Unterschiede offenbar (auf Seite 11, oben links, ist die ur-

Panelvergleich bzw. Gegenüberstellung von ALT zu NEU. Augenfällig sind die unterschiedlichen Textboxen:

Das deckende Gelb-Orange der Alt-Ausgabe wurde ersetzt durch moderner wirkende weiße Kästchen, mit 70 % Deckkraft.

Wie gesagt ist die Umsetzung sehr gelungen. Allerdings nahmen im letzten Drittel die vielen Textpassagen überhand und man merkte sehr wohl, welche Schwierigkeiten das Team hatte, den Band in diese 134 Seiten umfassende Comicadaption zu zwängen (zumal die ursprüngliche Aufteilung auf drei Bände eine weitere Restriktion bedeutete). Die Comics erschienen in der Erstausgabe im Alpha-Comic Verlag, ausnahmslos in einer Hardcoverausführung und umlaufendem Titelbild. Von diesen wurden leider nur das erste zu Beginn und das zweite am Ende abgedruckt. Überhaupt fehlt der ganze editionale Teil, der bei einer solchen Neuausgabe normalerweise enthalten wäre.

sprüngliche Zeichnung zu sehen und nebenstehend rechts, die aus der aktuellen Ausgabe).

Es ist heute nicht mehr zeitgemäß, Panels so zu durchbrechen, wie Wenzel es mit Gandalf und seinem Pferd gemacht hat. Dies wurde korrigiert und im Gegenzug erhielt der Zauberer eine dynamischere Pose. Auffälliger ist jedoch, dass die Textpassagen nun in halbtransparenten Kästen untergebracht sind und nicht mehr in einem Meer aus Ocker verschwinden. Dies ist vor allem gegen Ende der Geschichte ein großes Problem, wenn sehr viel Text abgehandelt wird. Und natürlich fällt das viel professionellere Lettering auf, dass nicht, wie es auf dem ersten Blick scheinen mag, aus dem Computer stammte, sondern noch mit hoher Kunstfertigkeiten per Hand von Hartmut Klotzbücher gelettert wurde. Im Vergleich zudem ist deutlich der Unterschied in der Farbgebung und in der Schattierung zu sehen. Beide Zeichnungen weisen Vor- und Nachteile auf, aber insgesamt betrachtet sind die neuen Bilder besser und passender. Eines aber noch: Wenn man den linken Bildrand der neuen Zeichnung sich ansieht, dann wird ein Problem der neuen Ausgabe offenbar: Mein Scanner konnte das Bild nicht sauber wiedergeben, da der linke Teil sehr nahe am Bund war. Obwohl die Zeichnungen nicht verkleinert wurden, ist das neue Format in der Höhe um ca. 1 cm und in der Breite sogar 2 cm kleiner. Dies bewirkt, dass der Abstand zum Seitenrand auf ein Minimum verkleinert wurde und vor allem der Abstand zum Bund ist leider oft zu gering.

Titel: Der Hobbit
Autor: David Wenzel und Charles Dixon
Comic nach J. R. R. Tolkiens „Der Hobbit“
Textbearbeitung und Lettering: Hartmut Klotzbücher
Buch/Verlagsdaten: Carlsen Comic, Juli 2012, 140 Seiten gebundene Ausgabe, 24+90
ISBN: 978-3-551-76103-3

Ansonsten aber ist die Neuausgabe sehr gelungen. Die Farben sind tief und satt und der Hochglanzdruck lässt keine Wünsche offen.

Die Comicumsetzung ist aufgewendig und sehr gelungen. Im zeitlosen Stil wird eine zeitlose Geschichte erzählt. Zeichner David Wenzel war definitiv die richtige Person für das Projekt.

Fazit: 9 von 10 Punkten.

SANDMANN-AUSZEICHNUNG

LAUDATIO AUS MAILAND

Auf dem Filmfest in Mailand wurde der Film „Sandmann“ als bester Studentenfilm ausgezeichnet. Nachstehend die Laudatio dazu im Original:

An excellent screenplay with awesome actors, for this film produced by the Filmakademie Baden-Württemberg. Notwithstanding the difficulty in shooting costume dramas, the director impressively succeeded in rendering in a very incisive way E.T.A. Hoffmann's horror tale, involving the audience in a dark atmosphere of temptation and obsession.

Der Preis wurde in Anwesenheit von Filmlegende Rutger Hauer (Blade Runner) übergeben (siehe Foto im Anhang). In der Jury des Festivals saß unter anderem Kult-Regisseur Robert Rodriguez (From Dusk till Dawn), der war jedoch nicht anwesend.

Etwa zeitgleich gewann der Sandmann den Preis der Studentenjury beim Festival of Fine Arts in Ungarn. Ende November läuft der Sandmann noch mal im Wettbewerb um die beste Kameraarbeit beim Grand Off Festival in Warschau und bei der Filmschau Baden-Württemberg in Stuttgart.

Ich bin erleichtert, dass der Film nun doch noch seine Festivalehrungen erhalten hat, nachdem alle großen Festivals den Film ignorierten. Erfreulich ist außerdem, dass die ersten Schulen eine Vorab-DVD-Kopie Sandmanns über Lingua-Video erstanden. Bei zwei Schulen war ich zu Gast im Unterricht. Es war mir eine große Freude den Schülern Rede und Antwort zu stehen und so noch mal direktes Feedback auf den Film zu ernten.

Euch allen, die am Sandmann beteiligt waren, noch mal ein herzliches Dankeschön! Ohne euch wäre der Film nicht möglich gewesen!

ANDREAS DAHN

AUS DER HEFTROMAN-WELT

PERSONELLER WECHSEL IN DER EXPOSÉ-ARBEIT

„Fließender Übergang mit dem Zykluswechsel ab Perry-Rhodan-Band 2700“ – so steht es auf der Perry-Homepage. Die Fakten:

Wenn am 17. Mai 2013 der PERRY RHODAN-Roman 2700 erscheint, beginnt nicht nur ein neuer Zyklus in der Science-Fiction-Serie: Mit diesem Roman ändert sich auch die Exposéarbeit. Ab Band 2700 sind die Autoren Christian Montillon und Wim Vandemaan für die Exposés zuständig; sie gestalten ab diesem Band die Handlungsführung der Serie und schreiben die Vorgaben für die Autoren. Uwe Anton, der diese Tätigkeit im Frühjahr 2009 ursprünglich als Vertretung für den schwer erkrankten Robert Feldhoff übernommen hatte, gibt die Exposéarbeit ab Band 2699 ab. „Ich möchte mich stärker auf das Schreiben meiner eigenen Romane konzentrieren“, sagt der PERRY RHODAN-Autor. „Bei PERRY RHODAN werde ich demnächst mit mehr Romanen vertreten sein.“

Wer sich für weitere Details interessiert, wird unter anderem auf der Homepage von Michael Marcus Thurner www.mmthurner.at fündig. Dort ist ein ausführliches Interview zum Thema. Ansonsten bedankt sich die Die PERRY RHODAN-Redaktion für das große Engagement, das Uwe Anton als Exposéautor eingebracht hat, freut sich auf viele neue Uwe-Anton-Romane und drückt dem neuen Exposé-Duo die Daumen.

DVD ZUM PERRY RHODAN-WELTCON 2011

Der große PERRY RHODAN-WeltCon 2011 im Mannheimer Kongresszentrum Rosengarten liegt in der Zwischenzeit ein Jahr zurück. Für diejenigen, die bei diesem Ereignis nicht dabei sein konnten, aber auch für alle anderen, die noch einmal die Höhepunkte dieser Veranstaltung Revue passieren lassen möchten, gibt es jetzt die Erinnerungs-DVD zum 50-jährigen Bestehen der Serie.

Neben einem ausführlichen Rundgang über den WeltCon werden die Highlights der Veranstaltung gezeigt: Die »Macher« von PERRY RHODAN sprechen über die Zukunft der Serie (»Kurs 3000«), und in einer großen Diskussionsrunde kommen die aktuellen Team-Autoren zu Wort (»Die All-Mächtigen«). Dazu gibt es jede Menge Mitschnitte von Lesungen, Interviews und vieles andere mehr mit einer Gesamtlaufzeit von 150 Minuten.

Die DVD kann bei Amazon oder alternativ auf der Website von www.larp.tv/tv2/ bestellt werden.

QUELLE: WWW.PERRY-RHODAN.NET

JAMES BOND BEI RAHENBROCK

DER TAG, AN DEM 007 INS CINESTAR NACH OSNABRÜCK KAM

Freitag, 26.10.2012: Post vom Autohaus Ford Rahenbrock. Hm, ob das ein Angebot für den Wintercheck ist? Oder – herrjeh, gar eine Rechnung?

Mitnichten! Es ist Post vom Geschäftsführer Ubbo Latajka. Aha – und was will der Mann? Mich einladen, denn treue Kunden bittet er zum großen Rahenbrock-Event am Samstag, den 3. November. Angesagt ist das Rudelgucken des neuen James-Bond-Streifens „Skyfall“. Zwar bin ich kein Ford-Kunde, aber seit die Osnabrücker Peugeot-Weser-Ems-Gruppe nach ihrer „Übernahme“ durch Rahenbrock, zum Angebotssortiment dieses Autohauses gehört, darf auch ich mich als Kunde fühlen.

Na, da ziert man sich nicht lange und antwortet mit „ja, ich will!“ Eine Woche später ist es dann soweit. Das Auto stelle ich in der Eisenbahnstraße von Osnabrück ab. Von da aus sind es zu Fuß noch gefühlte sieben Minuten zum Osnabrücker Hauptbahnhof und dem Kinocenter Cinestar. Sicherer ist das, denn wer weiß, wie die Parkplatzsituation in der Bahnhofsgarage ist – am Samstag-Mittag und vor allen Dingen, wieviel Kunden Rahenbrock zu dieser Veranstaltung geladen hat?

Am Bahnhofsvorplatz das erste Stirnrunzeln. Ein Auto mit Blaulicht vor dem Kinocenter und eine wahre Menschentraube vor dem Eingang. Ist das die Polizei – unser Freund und Helfer? Es fällt mir wieder ein, dass NDR 2 im Frühstücksradio von Streik bei der großen Kinokette berichtete. Aber, war das nicht Cinemaxx? Egal. Ich arbeite mich in Richtung Kinoeingang vor. Nein, weder Polizei, noch Feuerwehr, ein Oldtimer, aufgestellt von Rahenbrock, ist des Rätsels Lösung. Ja, gut, ich quetsche mich am flanierenden Volk vorbei, gebe die Einladung bei der Einlaßkontrolle ab, erhalte Verzehrbons in krass-grün und signal-rot und darf nun die Treppe in Richtung Kinofoyer erklimmen. Tief Luft holen, es ist Volk anwesend – gaaanz viiiel Volk. Au weia!

Lautstarkes Räuspern und klopfen auf ein Mikrofon belehrt mich, dass jetzt eine Ansage kommt. Ich drehe mich um, zur Sitzecke hinter mir, die als provisorische Bühne dient. „Mein Name ist Ubbo Latajka“. Aha, er nun. Natürlich freut er sich, dass wir alle gekommen sind – so ist es aber recht. Dann folgt die Aufzählung der Sponsoren, der Hinweis, dass man nach dem Kinobesuch ja im Hotel Advena speisen kann. Wer es billiger mag, könnte ja auch nach nebenan, gleich rechts zum Bulleten-Brater mit dem großen gelben M und last, but not least, ist auch noch ein großer Osnabrücker Optiker zugegen. Wer also schon immer mal auf den Samstag eine Brille kaufen wollte … ja, nee, ist klar!

Danach die Erläuterung des weiteren Prozederes: Wir, also die Rahenbrock-Geladenen haben Zutritt in die Kinosäle 1, 3 sowie 5 und 6. Dort wird „Skyfall“ gezeigt. Für die Kids gibt es das Kinderprogramm in Kinosaal 2 mit „Asterix bei den Briten“. Wir dürfen uns in aller Ruhe in die betreffenden Säle begeben, es gäbe ausreichend Sitzplätze, vorausgesetzt, es wird lückenlos Platz genommen. Genügend Zeit für das Einlösen der Verzehrbons für Knabberzeug und Kaltgetränk ist ebenfalls gegeben. Zum Schluss folgt die Information, dass auch das Parken für uns Gäste in der Bahnhofsgarage bezuschusst wird. Na, das ist doch mal eine noble Geste! Nicht zu vergessen, dass wir uns bei künftigen Autokäufen auch gerne an Herrn Latajka erinnern dürfen.

Ich beschließe, den nächstgelegenen Eingang zum Kinosaal 5 anzusteuern, um mir einen angenehmen Sitzplatz zu sichern. Im hinteren Drittel erspähe ich eine Reihe mit verlängertem Rückenteil, beinahe mit Kopfstützen-Charakter. Ich platziere mich ziemlich genau in der Mitte und sage artig dem Sitznachbarn „Grüß Gott“. Der schaut etwas irritiert, fährt aber schnell fort, seiner Frau die Bestellung in Sachen Getränk und Knabberei zu erläutern. Ach, so ist das! Tja Pech, dass es mir nicht gelungen ist, Susanne zum Mitkommen zu bewegen, denn dann könnte ich …

Für die Statistiker unter den FO-Lesern: Aus alter Gewohnheit, siehe SF-Tage im Dortmunder Harenberg-Center und der damaligen Besucher-Zählweise, versuchte ich mich in einer groben Schätzung. Anhand der Sitzreihen und der Befüllung des Kinosaals Nummer 5, kam ich auf rund 90 bis 120 Anwesende. Wie schon erwähnt, es gab der Kinosäle vier. Und das Foyer war proppenvoll, so dass von 350 bis 450 Besuchern ausgegangen werden kann.

Zurück zum Programm, das zog sich hin. Überbrückt wurde die Wartezeit von Werbetrailern in bewegt, hier ein Kurzfilm von einer siebziger oder 80er-Jahre Auto-Rallye bzw. von Standbildern, die Aufnahmen des Hauses Rahenbrock von der Frühzeit bis zu den Niederlassungen der Gegenwart zeigten. Ja, kann man schauen, nach der fünften Wiederholungs-Schleife läßt aber die Aufmerksamkeit spürbar nach.

Doch schließlich war es vollbracht. Der Kinosaal wurde abgedunkelt und die Filmvorschauen und Werbespots des Cinestar füllten die Leinwand. Hatte ich erwähnt, dass der Sitznachbar die Ehefrau zum Verzehrbon-Einlösen abkommandierte? Sie war erfolgreich – seufz! Und so gelangte er in den Besitz des kleinen Kaltgetränks (Halbliterbecher) und eines Popcorn-Eimers. Natürlich machte er sich darüber her und gab sich alle Mühe, mich mit seinen Saug-, Schmatz- und Kaugeräuschen zu beglücken. Spätestens jetzt begann ich darüber nachzudenken, welche Möglichkeiten zur finalen Senkung der Geräuschkulisse angemessen wären. Zum Glück begann nun der Hauptfilm und der Kau-Rüpel zur Linken vergaß gänzlich für Nachschub zu sorgen. Dieser Zustand hielt dankenswerterweise die nächsten zwei Stunden an.

Und wie war nun der neue Bond? Ach Leute, fragt doch den Rüdiger! Der weiß das nicht nur, er verrät es auf Seite 16 dieses Fandom Observers. Ich habe dem nichts hinzuzufügen.

GÜNTHER FREUNEK

LIEBE FILM- UND SERIENFREUNDE,

trotz ausreichend Arbeit an diversen Schreibprojekten (ich weise hier schon mal aus reinem Eigennutz auf die neue ATLAN-Serie hin, die ab Januar als Taschenheft erscheint, und die ich natürlich wärmstens empfehlen kann :-) konnte ich dennoch wieder ein paar Kinobesuche zwischenschieben. Erst einmal jedoch wie immer die News, wobei die beherrschende Nachricht dieser Tage sicher die von der geplanten neuen Star Wars-Trilogie ist!

NEWS IN KÜRZE

■ Im April 2013 startet der US-Sender Syfy mit »Defiance« eine brandneue und waschechte SF-Serie. Die Handlung spielt auf einer von Aliens besetzten Erde der nahen Zukunft. Menschen und Außerirdische haben sich einigermaßen arrangiert; die Stadt Defiance (errichtet auf den Trümmern von St. Louis) ist Handlungsschauplatz und ein Brennpunkt, in dem die beiden Kulturen aufeinandertreffen. Staffel 1 wird aus 13 Episoden bestehen. Zeitgleich startet ein Online-Rollenspiel zur Serie.

■ »Final Girl« heißt ein neuer Slasher von Tyler Shields, einem amerikanischen Fotografen, der hier sein Regiedebut gibt. In dem Streifen geht es um eine Gruppe Schüler, die sich einen Spaß daraus machen, geeignete Mädchen in den Wald zu locken, um sie dort zu jagen und zu töten. Ihr neustes Opfer Veronica entpuppt sich jedoch als Killerin in der Ausbildung und dreht den Spieß um. Die Dreharbeiten haben gerade begonnen; ein Release-Termin steht noch nicht fest.

■ Nach drei Jahren Produktionszeit und vielen Pannen und Rückschlägen, scheint die US-chinesische Koproduktion »Empires of the Deep« nun fast fertig zu sein. Das 130 Mio. US-Dollar teure 3D-Spektakel um die Liebesbeziehung zwischen einem Menschen und einer Meerjungfrau wird vermutlich im kommenden Jahr anlaufen.

■ Paramount hat sich die Filmrechte für die vierbändige Comicserie »Insurrection V3.6« (insurrection = engl. für Aufstand) gesichert, und will diese auf die große Leinwand bringen. Die Handlung spielt in einer dystopischen Zukunft, in der Klone für die Menschen kämpfen. Eines Tages erheben sich die Sklaven jedoch gegen ihre Herren …

■ »Paranormal Activity 4« ist national wie international erfolgreich, und so ist es kein Wunder, dass Teil 5 nun offiziell bestätigt wurde. Der Streifen soll bereits zu Halloween 2013 in den Kinos anlaufen. Die Rezi zu Teil 4 findet ihr weiter unten.

■ Der von Ryan Reynolds in »X-Men Origins: Wolverine« gespielte Charakter Deadpool (ein zur Selbstheilung fähiger Scharfschütze und Nahkämpfer), wird möglicherweise doch einen eigenen Film bekommen. Regisseur (Tim Miller) und Drehbuchschreiber (Rhett Reese und Paul Wernick) sind angeblich bereits gefunden. 20th Century Fox muss nur noch grünes Licht geben.

■ Das Sequel zu »X-Men: Erste Entscheidung« wird bekanntlich den Titel »Days of Future Past« tragen. Nun gab Comicautor Mark Millar bekannt, dass der Streifen ein »großes SF-Spektakel mit Robotern, Zeitreisen und Superhelden« werden wird. Weiterhin bezeichnete er den Film als »eine Mischung aus X-Men und Terminator«. Sehen kann man das Werk aber erst 2014.

■ Laut L. A. Times werden die beiden größten Superheldenteams der Menschheitsgeschichte im Sommer 2015 in den Kinos gegeneinander antreten. Die Blockbuster »Justice League« und »The Avengers 2« buhlen dann zur gleichen Zeit um die Zuschauergunst. Im Streifen um die DC-Helden sollen definitiv Batman, Superman, Green Lantern, Wonder Woman und The Flash zu sehen sein. Diese sollen danach weitere eigene Filme bekommen.

■ Für die in Planung befindliche Verfilmung des Jules Verne-Klassikers »20.000 Meilen unter dem Meer« würde der interessierte Regisseur Brad Fincher gerne Brad Pitt verpflichten, wenn auch nicht für die Hauptrolle. Angeblich hat Disney Fincher drei Monate Bedenkzeit gegeben. Dann muss er dem Projekt endgültig zu- oder absagen.

■ Im Januar startet der von Guillermo del Toro produzierte Horror-Thriller »Mama«. Regieneuling Andres Muschietti erzählt dort die Story von zwei im Wald verschollenen Mädchen, die Jahre später in einer einsamen Hütte wiederentdeckt werden. Doch mit ihnen scheint dort noch etwas anderes zu hausen …

■ Vom Gerücht zur Realität: Sam Raimi (»Spider-Man 1-3«) übernimmt nun wohl doch die Regie im Remake des Tobe Hooper-Klassikers »Poltergeist« aus dem Jahr 1982. Ursprünglich wollte der Regisseur den Streifen nur produzieren, scheint seine Meinung aber geändert zu haben.

■ Auch bei »Ghostbusters 3« geht es offenbar voran. Die Dreharbeiten sollen jetzt im Sommer 2013 beginnen, was einen Release im Folgejahr wahrscheinlich macht – gerade rechtzeitig, um den anstehenden 30. Geburtstag des Originals zu feiern. Gefeiert wird allerdings definitiv ohne Bill Murray, der den Dr. Peter Venkman spielte.

■ Über Bryan Singers aktuelles Projekt »Jack the Giant Killer« (eine erwachsene Version des Märchens »Hans und die Boh-

nenranke«) habe ich schon des Öfteren berichtet. Nun wurde der Streifen zunächst umbenannt (in »Jack the Giant Slayer«) und dann vom 22. März auf den 1. März 2013 vorverlegt.

■ Stephan Zlotescus Kurzfilm »True Skin« soll zum Spielfilm werden. Die Rechte – und den Regisseur – sicherte sich Warner Bros. Das SF-Märchen spielt im Bangkok einer weit entfernten Zukunft, in der sich Menschen mittels technologischer »Ersatzteile« nach und nach in Cyborgs verwandeln.

■ Regisseur Justin Lin, der zurzeit »Fast and the Furious 6« dreht und sich danach »Terminator 5« widmen will, ist im Gespräch für einen weiteren SF-Streifen. Universal hat die Rechte an der SF-Komödie »Subdivision« (deutsch: Aufgliederung, Unterteilung) von Morgan Jurgenson und Alex Ankeles erworben. Die Handlung unterliegt noch strengster Geheimhaltung.

■ Jetzt ist es amtlich: Arnold Schwarzenegger wird demnächst tatsächlich in seine Paraderolle als »Conan« zurückkehren! Im Sommer 2014 wird Arnie in dem Streifen »The Legend of Conan« zu sehen sein – und zwar in der Rolle, die er bereits in zwei Filmen 1982 und 1984 übernommen hatte. Nachdem ein Reboot der Marke mit Jason Momoa 2011 floppte, will Universal nun offenbar mit seinem (im wahrsten Sinne des Wortes) alten Zugpferd punkten.

■ Eine Studie der Universität von Westminster hat jetzt angeblich herausgefunden, dass das Schauen von Horrorfilmen schlank macht. Grund dafür sei das bei besonders intensiven Schockern durch den Körper gepumpte Adrenalin, das ordentlich Kalorien verbrenne. In der Studie wurden »The Shining«, »Der weiße Hai«, »Der Exorzist« und mein persönlicher Lieblingsfilm »Alien« als wirkungsvollste Schlankmacher genannt. Na denn: Weg mit den Laufschuhen, und ab vor die Glotze!

■ Bereits 1978 starteten Wendy und Richard Pini ihre erfolgreiche Comicserie »ElfQuest«. Darin wird die Geschichte des Elfenstammes der Wolfsreiter erzählt, der nach anderen Stämmen sucht und sich dabei gegen allerlei Gefahren behaupten muss. Die Produzenten Stephanie Thorpe und Paula Rhodes haben sich nun die Rechte am Film gesichert, der eigentlich von Warner entwickelt werden sollte. Übrigens: Alle ElfQuest-Comics (rund 6500 Seiten) können auf der offiziellen Homepage kostenlos gelesen werden!

■ Joe Dante (bekannt für seine »Gremlins«-Filme) versucht sich an einem Gruselschocker mit dem Titel »Air Disturbance«. Die Handlung spielt an Bord eines Flugzeugs, das in unerklärliche Turbulenzen gerät. Schon bald mehren sich die Zeichen, dass es sich dabei um ein übernatürliches Phänomen handelt. Mit von der Partie ist auch Robert »Freddy Krueger« Englund.

■ Warner Bros. denkt anlässlich des 70. Geburtstags des Klassikers »Casablanca« offenbar ernsthaft über eine offizielle Fortsetzung nach. Das hat zwar nichts mit Phantastik zu tun, ist für Filmfans aber dennoch eine Meldung wert.

■ »Escape from Planet Earth« heißt das neuste Animationsprojekt von Cal Brunker. Dahinter stecken die Macher von »Die Rotkäppchen-Verschwörung«. Der Film erzählt die Geschichte von Scorch und Gary, zwei Aliens vom Planeten Baab. Scorch wird eines Tages auf die Erde geschickt – und gerät in eine Falle des Militärs. In den USA startet der Streifen am 14. Februar 2013.

■ Die Trashfilme der B-Movie-Schmiede The Asylum werden immer skurriler. In »Sharknado« werden Tausende von Haien von einem Hurrikan zu einer US-Kleinstadt trnsportiert. Als dann Mini-Tornados entstehen, beginnen die Tiere die Menschen zu tyrannisieren – zu Land, zu Wasser und in der Luft. Diesen Streifen sollte man sich für den nächsten bierseligen Filmabend mit guten Kumpels unbedingt vormerken!

■ Nach Fertigstellung von »Pacific Rim« steht Regisseur Guillermo Del Toro bereits in den Startlöchern für das nächste Projekt. Es soll »Heaven Sent« heißen und ist eine weitere DC-Comicverfilmung. Del Toro plant einen Blockbuster im Stile von »The Avengers« und will alle magischen DC-Charaktere darin verwenden, also Deadman, The Spectre, Swamp Thing, Constantine Hellblazer, Phantom Stranger, Zatanna, Zatara, Sargon und Etrigan den Dämon.

■ Der Widersacher Spider-Mans im zweiten Film des Reboots wird wohl Electro (durch Blitzeinschlag mutierter Superschurke, der seitdem Elektrizität kontrollieren kann) sein, gespielt von Jamie Foxx. Auch Mary Jane Watson (Shailene Woodley) wird erstmals auftauchen. Am 17. April 2014 ist es soweit.

■ Das geplante und dann noch vor Beendigung des Piloten wieder abgesetzte »Battlestar Galactica«-Prequel »Blood and Chrome« wird derzeit bei Youtube in Häppchen veröffentlicht. Anfang 2013 wird der komplette Pilotfilm dann auf Syfy gesendet und erscheint wenig später als DVD und Blu-ray. Die Handlung spielt zwischen den Ereignissen der Serie »Caprica« und dem Reboot von »Battlestar Galactica«. Eine entsprechende Serie ist allerdings nicht in Sicht.

■ Nachdem Michael Bay Mark Wahlberg als Hauptdarsteller für »Transformers 4« angeheuert hat, verriet der Regisseur nun, dass die Handlung des Streifens vier Jahre nach den Ereignissen aus Teil 3 spielen wird.

■ Der (mittelprächtige) Found Footage-Streifen »Der letzte Exorzismus« war an den Kinokassen recht erfolgreich (2 Mio. US-Dollar Budget, 70 Mio. US-Dollar Einspielergebnis). Da ist eine Fortsetzung die logische Folge. Sie heißt nun offiziell »The Last Exorzism 2: The Beginning Of the End«. Ob Nomen hier Omen ist, hängt wohl wieder mal vom finanziellen Ergebnis ab.

■ Wes Craven hat seine Fans auf Twitter gefragt, ob sie wirklich noch einen weiteren »Scream«-Film wollen. »Scream 5« ist angeblich in Planung, aber noch immer nicht bestätigt. Nach dem grottenschlechten vierten Teil kann zumindest ich auf einen neuen Aufguss verzichten.

■ Interessant hören sich die ersten Infos zur Adaption von Patrick Lees Roman »Die Pforte« an (Originaltitel: »The Breach«). Dort geht es um einen aus dem Gefängnis entlassenen Mann, der eine einsame Wanderung in Alaska unternimmt und dort auf ein abgestürztes Flugzeug voller Leichen stößt. Innerhalb kürzester Zeit findet sich der Protagonist inmitten eines globalen Konflikts um eine außerirdische Technologie wieder.

■ Als eine Mischung aus »Wanted« und »Blade« bezeichnen die Macher Joel Silver und Alan Trezza ihren Fantasy-Thriller »Sanctuary«. Der erzählt die Geschichte einer von einem Dämon besessenen Frau, die Zuflucht bei einer vatikanischen Geheimorganisation sucht. Diese lehrt sie, ihren unerwünschten Gast zu beherrschen und ihre neuen Kräfte im Kampf gegen das Böse einzusetzen.

KINO

DIE MELDUNG DES JAHRES: NEUE STAR WARS-TRILOGIE GEPLANT!

Wahrscheinlich hat es inzwischen ohnehin schon jeder irgendwo gehört oder gelesen, aber die Nachricht ist so schön, dass man sie eigentlich gar nicht oft genug wiederholen kann: Im Zuge der Übernahme von Lucasfilm durch die Walt Disney Company für die unglaubliche Summe von rund vier Milliarden US-Dollar, gaben die Verantwortlichen Ende Oktober in einer Presseerklärung bekannt, dass bereits für das Jahr 2015 der Release von »Star Wars – Episode VII« geplant sei. Die Filme acht und neun sollen dann jeweils 2016 und 2017 folgen!

George Lucas äußerte sich in einem Interview erwartungsgemäß positiv und unterstrich seine Überzeugung, dass das Star Wars-Franchise eines Tages auch ohne ihn weiterleben würde. Dennoch schlüpft er zunächst noch in die Rolle eines Beraters (Creative Consultant). Die Geschäftsführung von Lucasfilm geht auf seine langjährige Vize-Geschäftsführerin Kathleen Kennedy über. Der Kaufpreis von vier Milliarden US-Dollar wird übrigens etwa zur Hälfte in Disney-Aktien bezahlt (insgesamt 40 Millionen Stück).

Größere Veränderungen in Lucas' Firmenimperium, zu dem neben Lucasfilm auch Unternehmen wie LucasArts, Industrial Light & Magic und Skywalker Sound gehören, soll es vorerst nicht geben. Auch die Firmenzentrale bleibt in Los Angeles.

Inzwischen wurde bekannt, dass George Lucas mit einem Teil des Geldes eine Stiftung gründen wird, die sich in Bildungsfragen engagieren soll.

Wie immer man zu dieser Übernahme steht: Star Wars-Fans dürfte es zunächst einmal freuen, dass es mit dem Franchise weitergeht. Es bleibt jedoch zu hoffen, dass die zuletzt mehr und mehr einem jüngeren Publikum zugewandte Ausrichtung der Marke mit den neuen Kinofilmen wieder in erwachsenere Bahnen zurückkehrt. Um verlässliche Aussagen über Kurs und Orientierung unter der neuen Führung zu treffen, ist es allerdings noch viel zu früh.

Dass Star Wars und seine zahlreichen Subserien und Merchandising-Artikel eine sprudelnde Geldquelle sind, bleibt dagegen unbestritten. Allein die sechs Filme haben bislang rund 4,5 Milliarden US-Dollar erlöst. Star Wars ist ein globales Superlabel mit glänzenden Zukunftsperspektiven. Nach der Übernahme von Pixar und Marvel Entertainment, hat der Disney-Konzern mit Lucasfilm damit ein weiteres Sahnestückchen in sein ohnehin schon beachtliches Portfolio aufgenommen. Was man daraus macht, bleibt abzuwarten.

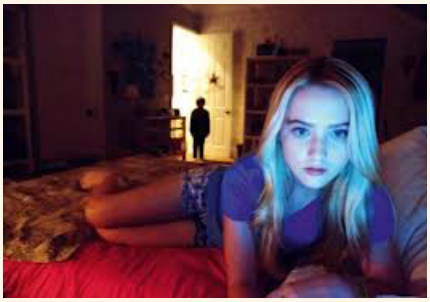
Erste durchaus seriöse Quellen wollen erfahren haben, dass Disney das Franchise im Stil von »The Avengers« aufziehen will. Das würde bedeuten, dass einzelne beliebte Charaktere ihre eigenen Filme bekommen. Auch war zu hören, das »Episode VII« nichts mit der bisherigen Vorgeschichte zu tun haben soll, sondern eine komplett neue Story erzählen wird. Als Drehbuchautor wurde bereits Michael Arndt engagiert, der für »Little Miss Sunshine« einen Oscar einheimsen konnte. Für »Toy Story 3« bekam er eine Nominierung. Er hat sich als bekennender Star Wars-Fan geoutet, was Fans als gutes Zeichen werten.

In den vergangenen Wochen schossen die Spekulationen jedenfalls ins Kraut – ein weiterer Beweis dafür, wie groß das Interesse am Thema ist. Regisseure wie Christopher Nolan, Joss Whedon, Matthew Vaughn oder Duncan Jones für den siebten Star Wars-Streifen wurden bereits gehandelt. Angeblich sollen auch Harrison Ford (Han Solo), Carrie Fisher (Prinzessin Leia) und Mark Hamill (Luke Skywalker) an Gastrollen interessiert sein. Mein Tipp: Glaubt nichts und lest lieber die Filmrubrik im FO, denn dort werden nur bestätigte Fakten veröffentlicht respektive alle Gerüchte als solche gekennzeichnet!

Das derzeit heißeste Gerücht (verbreitet vom Daily Express, der sich auf einen Insider von Disney beruft) ist zweifellos die angebliche Rückkehr von Darth Vader, der bekanntlich in Episode VI starb.

KÜRZLICH GESEHEN

Unter dieser Überschrift verrate ich euch zum Abschluss, welche Filme und Serien (auch ältere und genrefremde) ich mir in den vergangenen vier Wochen angeschaut habe, und was ich von ihnen halte …



»PARANORMAL ACTIVITY 4«
(2012, Horror, Kino, 143 min., FSK 12)

Das Found Footage-Genre produziert nach wie vor Filme am Fließband. Mit einigen leidlich begabten Nachwuchsmimen, einem Null-Acht-Fünfzehn-Drehbuch, sowie ein paar Handkameras, kann praktisch jeder innerhalb weniger Wochen einen solchen Streifen zusammenbasteln. Ob man für die amateurhaften Wackelbilder in VHS-Qualität unbedingt ins Kino muss, ist die Entscheidung jedes Einzelnen. Fakt ist jedenfalls, das »Paranormal Activity 4« eine der langweiligsten und einfallslosesten Low Budget-Produktionen ist, die ich je gesehen habe. Eine Handlung oder gar so etwas wie Spannung sucht man vergebens. Das Geschehen plätschert in selten erlebter Eintönigkeit vor sich hin und endet in einem enttäuschenden Finale ohne jede Höhepunkte.

Warum dieser cineastische Blindgänger dennoch 130 Mio. US-Dollar eingespielt hat, bleibt mir schleierhaft. Den schon bestätigten fünften Aufguss der Serie werde ich mir definitiv nicht mehr ansehen.

»SKYFALL«
(2012, Action-Thriller, Kino, 143 min., FSK 12)

Daniel Craig zum Dritten. Vier Jahre nach »Ein Quantum Trost« begibt sich der durch seine Rolle als Superagent James Bond weltweit bekannt gewordene britische Schauspieler zum dritten Mal in den Einsatz. Diesmal zieht er gegen Raoul Silva (gespielt von Javier Bardem) zu Felde, einen ehemaligen MI6-Agenten, der sich an seiner früheren Chefin rächen will. Dabei geht es in Istanbul, Shanghai, Macao, London und den schottischen Highlands wie immer actionreich zur Sache.

Die Stunts und Spezialeffekte sind diesmal nicht so zahlreich und spektakulär wie in den beiden Vorgängern, passen jedoch zum insgesamt eher ruhigeren und nostalgischeren Stil des Streifens. Craig legt seinen Bond von jeher nicht als den überlegenen Playboy, sondern vielmehr als Charakter mit Ecken, Kanten und menschlichen Fehlern an. Für mich ist Craig nach Sean Connery

ohnehin der beste Bond, weil er der Serie die unfreiwillige Komik ausgetrieben hat, die den Brosnan-Bonds noch anhaftete und einfach nicht mehr in die moderne Zeit passte.

Die Story ist zweifellos nicht besonders originell und ziemlich einfach gestrickt. Dafür ist sie perfekt auf jene Figur zugeschnitten, die neben James Bond seit 1995 (»Goldeneye«) wie keine andere brilliert und auch in »Skyfall« wieder Meilensteine setzt: Die große alte Dame Judie Dench als »M«! Neben der mächtigen Präsenz der obersten MI6-Beamtin verblassen selbst die üppigen Reize der so beliebten Bond-Girls. Leider ist es der letzte Auftritt der inzwischen 78-jährigen Amerikanerin als Vorgesetzte des Superagenten. Die Drehbuchschreiber haben ihr zwar einen dramatischen Abgang spendiert, doch traurig stimmt der Abschied dennoch.

»Skyfall« schafft es, den Bombast eines Blockbusters mit schauspielerischer Tiefe, feinem Humor und klassischen Thriller-Elementen zu kombinieren. Die diversen Anspielungen auf den Bond-Mythos und seine behutsamen Verfeinerungen, runden einen Film ab, der auch mit seinen über zwei Stunden zu keinem Zeitpunkt langweilt.

Der Titel des Streifens hat übrigens nichts mit einem streng geheimen Regierungsprojekt oder dem Kodenamen einer Superwaffe zu tun, sondern ist der Name von James Bonds Geburtshaus, in das er mit »M« vor dem bösen Silva flieht, und das er am Ende in die Luft jagt.

Für mich ist der 23. Bond einer der mit Abstand besten. Die nächsten beiden Streiche soll es bereits 2014 und 2016 geben – erneut mit Daniel Craig in der Hauptrolle. Beide Filme werden von John Logan geschrieben, der auch das Drehbuch von »Skyfall« mitverfasste. Das sind doch wunderbare Aussichten.

»POSSESSION – DAS DUNKLE IN DIR«
(2012, Horror, Kino, 92 min., FSK 16)

Im Vorfeld sogar mit dem Klassiker »Der Exorzist« verglichen, musste ich bezüglich dieses Streifens im Kino eine herbe Enttäuschung erleben. Im Mittelpunkt der überaus zähen Handlung steht die junge Em, die auf einem Flohmarkt eine geheimnisvolle Box ersteht. Diese lässt sich zunächst nicht öffnen, doch als Em des Nachts ein Flüstern vernimmt, das aus dem Innern des Kästchens zu kommen scheint, schafft sie es doch, und findet einen Zahn, eine tote Motte und einen Ring, den sie sich über den Finger streift. Wie in ungezählten ähnlichen Filmen üblich, entwickelt sich kurz darauf eine Folge ungewöhnlicher und immer beängstigender Ereignisse. Es stellt sich heraus, dass Em von einem sogenannten Dibbuk, einem Totengeist aus der jüdischen Mythologie besessen ist, der in der Box eingesperrt war. Ihr Vater ist zunächst der Einzige, der die Zeichen richtig deutet – und er stellt sich dem Kampf gegen den bösen Dämon.

»Possession« (hier engl. für Besessenheit), das sei vorweggenommen, kann es nicht einmal im Ansatz mit dem »Exorzisten« aufnehmen. Letzterer ist auch heute noch, fast 40 Jahre nach seiner Veröffentlichung, ein beeindruckender Film, der kaum etwas von seiner beklemmenden Wirkung verloren hat. Ole Bornedal, der 1994 mit »Nightwatch« immerhin einen grandiosen Low Budget-Gruselstreifen schuf, verliert sich

mit »Possession« leider viel zu sehr in langatmigen Erzählsträngen und billigen Klischees. An mehreren Stellen wirkt der Film sogar unfreiwillig komisch, weil er allzu schablonenhaft und vorhersehbar in Szene gesetzt wird.

Wirkliche Schockmomente sind rar. Auch die im Vorfeld gestreuten Meldungen, dass der Streifen auf einer wahren Geschichte beruhe und dass es während der Dreharbeiten angeblich unerklärliche Vorgänge wie eine explodierende (nicht eingeschaltete) Neonröhre und einen Brand im Lagerhaus mit den Filmkulissen gegeben hätte, lassen eher an billiges Effektmarketing, denn an einen ernst gemeinten Exorzismusfilm denken. Außerdem fällt es extrem schwer, eine Beziehung zu den Handlungsträgern aufzubauen, eben weil sie so beliebig und ausdrucksschwach sind.

Fans von Horrorfilmen, die sich um Besessenheit und Dämonen drehen, mögen auf ihre Kosten kommen, sollten aber nicht zu viel erwarten. Ich persönlich fand »Possession« eher alltäglich und den Eintritt nicht wert.

»DREDD 3D«
(2012, SF, Action, Kino, 95 min., FSK 18)

1995 war es Actionlegende Sylvester Stallone, der in die Rolle des »Richters« Judge Dredd schlüpfte und an den Kinokassen baden ging. Der Film spielte gerade einmal etwas mehr als die Produktionskosten ein. Kein Wunder also, dass es fast zwanzig Jahre gedauert hat, bis man der 1977 erstmals erschienenen Comicserie »Judge Dredd« eine neue Chance auf der großen Leinwand gab.

Diesmal versucht sich Karl Urban (vielen womöglich noch als Èomer aus der »Herr der Ringe«-Trilogie bekannt) an dem Rächer in martialischer Rüstung und mit schwerer Bewaffnung. Wir befinden uns in der Zukunft. An der Ostküste der USA liegt Mega-City One, ein Moloch mit 800 Millionen Einwohnern. Jeden Tag werden 17.000 Verbrechen gemeldet; die Ordnungskräfte sind völlig überfordert. Aus diesem Grund wurden die Judges ernannt, knallharte Kämpfer für Recht und Ordnung, die unmittelbar vor Ort urteilen und vollstrecken. Unnötig zu erwähnen, dass es dabei wenig zimperlich zugeht, und das das dank der FSK 18-Freigabe auch gezeigt wird.

Die eingleisige Handlung dreht sich um einen Judge namens Dredd, seine junge, parapsychisch begabte Partnerin (Olivia Thirlby) und Madelaine Madrigal (Lena Headey), genannt Ma-Ma, eine Superschurkin, die die Modedroge Slo-Mo in großem Stil vertickt. Dredd spürt sie auf, legt dabei ein halbes Stadtviertel – inklusive Horden von Gangstern – in Schutt und Asche und schmeißt die kriminelle Dame am Ende von einem Wolkenkratzer. Mehr ist da nicht.

Wer also nach dramaturgisch ausgefeilter Handlung und tiefschürfenden Dialogen sucht, der bleibt besser zu Hause. Wer sich aber von brutaler Baller-Action und phantastischen 3-D-Effekten mal so richtig in den Kinosessel drücken lassen will, der geht sofort ins nächste Lichtspielhaus. »Dredd« ist hart, schnell und gewalttätig. Die Zeitlupen (von der Slo-Mo-Droge ausgelöst) machen in der dritten Dimension richtig was her, und immer wieder glaubt man, dass die Trümmer der zahlreichen Explosionen nur Zentimeter am eigenen Kopf vorbeifliegen. Allein dafür lohnt sich das Eintrittsgeld.

Einzig und allein die angeblich so skrupellos böse Ma-Ma enttäuscht und macht einen eher drögen Eindruck. Eine Fehlbesetzung, die dem Film zwar nicht wirklich schadet, aber an ein bis zwei Stellen nervt. Fazit: »Dredd« ist unkomplizierte Action pur in SF-Kulisse – und macht einfach tierisch Laune!

MUCCON 2012 – DIE PHANTASTEN LADEN 2.0

München war der Geburtsort eines der berühmtesten Phantasten der deutschen Geschichte, eines Mannes dessen märchenhafte Phantasien weltberühmt sind, und dessen nerdige Seite erst noch entdeckt werden muss. Während anderswo die Zukunft der Nation entschieden wurde, baute dieser Mann – ein König, Mäzen und mit geradezu arthuresken tragischen Ende gleichsam Stoff von Sagen und einem guten Maß Idealisierung – Schlösser und Burgen, die jedem Fantasyfreund Tränen der Begeisterung in die Augen treiben sollten. Er ließ sich Kroninsignien fertigen, die in keinem Disneyfilm traumhafter gezeigt wurden, und machte seine Geldbörse für einen Komponisten auf, der das musikalische Äquivalent von tausendseitigen Fantasyschmökern auf die Bühne brachte. Keine Frage: König Ludwig II war seiner Zeit weit voraus als Phantast. Insofern hätte er gut Pate stehen können für die MucCon 2012, war diese doch ebenfalls die zweite ihrer Art. Er war größer, breiter, besser als der Vorgänger, und er war zudem der Geburtsort für die Planungen seines Nachfolgers 2013 – doch davon später.

„Wir haben die Con ein bisschen erweitert. Wir haben eine breitere Programmschiene, mehr Aussteller und mehr Stände“, erklärt Simone Edelberg, erste Vorsitzende der Phantasten e. V. und federführend bei der Veranstaltung. „Wir haben hier in Trudering eine wahnsinnige Bühne, die wir nicht wirklich nutzen konnten weil den Ausstellern und Besuchern sonst Ohren weg fliegen würden. Aber wir haben sie genutzt etwa für die Schokoschlacht von Thorsten Low. Das ging so: ich habe Fragen zur Phantastik und Science Fiction gestellt, und wer die richtige Antwort wusste, bekam von Thorsten Schokolade an den Kopf geworfen. Die Idee haben wir von Stockholmer Science Fiction Fans abgeschaut. In Zukunft wollen wir das weiter ausbauen, und dazu brauchen wir andere Räumlichkeiten mit mehr Platz.“

IM ZENTRUM DER DEUTSCHSPRACHIGEN SZENE: AKTIVE VON WIEN BIS BREMEN

15 Aussteller und ein zweitägiges Programm mit Punkten wie einer Lektoratsversteigerung, Schreib- und Zeichenworkshops, Klangkollage, Dia-Shows und natürlich Lesungen, Lesungen, Lesungen zeigen den Umfang des MucCons. Vom 17. – 18. November fand sich eine Reihe von dynamischen Verlagen, Autoren und anderen Machern in Münchner Kulturzentrum Trudering ein, und sie vermittelten eine gute Übersicht über die Spielarten der Phantastik. Schon der Verlag Torsten Low deckte mit seinem Programm alle Bereiche ab – bis auf einen:

„Wir machen Phantastik in allen Spielarten. Fast alles – außer Science Fiction. Mittlerweile habe ich mich von dem Gedanken verabschiedet. Man kann wirklich nicht alles machen. Aber ansonsten ist die Bandbreite relativ weit. Für Erwachsene gibt es ‚Das zerbrochene Mädchen‘, erschienen 2011. Wir machen Mythologie wie die ‚Geschichten unter dem Weltenbaum‘ und pure Fantasy wie den ‚Lichtbringer‘. Wir haben düstere Geschichten über Fabelwesen wie die ‚Geisterhafte Grotesken‘ Wasserspeier. Oder ‚Die Einhörner‘“ – hier leuchten Lows Augen auf. „Stolz bin ich bei den Einhörnern darauf, dass wir Peter S. Beagle, den Autor des ‚Letzten Einhorns‘, den Vater der Einhörner schlechthin gekriegt haben. Aber wir machen auch ganz brutale, heftige Splatterromane wie ‚Im Zentrum der Spirale‘ oder, ganz neu im November, ‚Faulfleisch‘. Das ist ein richtig fieser, dreckiger, schmutziger Zombiehorrorroman, der in der Nähe von Hamburg spielt. Da tanzt der Zombie.“

Die Planer des MucCon 2013 bei der Vorbesprechung: Tina Low, Jürgen Lautner, Ralf Boldt, Michael Haitel, Simone Edelberg.

Beim Verlag Torsten Low tanzte übrigens auch Deutschlands jüngste Verlegerin Emily. Ihre Mutter Tina Low hatte ihren eigenen Favoriten im Verlagsprogramm: Geheimnisvolle Bibliotheken. „Das ist eine Kurzgeschichten-Anthologie über geheimnisvolle Dinge, die in Bibliotheken passieren. Sie ist Ende August herausgekommen. Die Herausgeberin Carolin Gmyrek arbeitet an der Nationalbibliothek in Leipzig. Wenn ein Herausgeber so eine gute Idee hat, bringen wir sie ein. Das ist eine Sache der Leidenschaft.“ Ihr Mann pflichtet ihr bei. „Ich verlege nur das, wovon ich selber hundertprozentig überzeugt bin.“

Auch für Autorin Lily de Winter ist München ein bedeutender Ort für Fantasy – allerdings aus ganz eigennützigen Interessen. Sie schreibt an einem Buch, das hier spielt. „Ein Roman, der voraussichtlich nächstes Jahr heraus kommen wird. Er handelt von Vampiren im München von Heute. Er fällt in die Kategorie Urban Fantasy oder Romantic Fantasy. Der Arbeitstitel steht noch nicht fest.“ Auf die Frage nach den Orten, an dem ihr Buch spielt, will sie nicht zu viel verraten. „Es gibt verschiedene Viertel, die genannt werden, die ich aber bis auch einen noch nicht verrate: Der Englische Garten. So wie die Planung aussieht, wird der Roman beim nächsten MucCon präsentiert.“

Ein Hingucker wegen seiner Besonderheit war vor allem ein Buch des Wölfchen Verlags: „Weil wir Mädchen sind“, eine fantastische Anthologie: „Sie hebt sich auch inhaltlich ab“ verspricht Verlagsleiter Alfons Theodor Seeboth. „Es war uns wichtig, dass das Buch für mehrere Lesertypen zugänglich ist. Ich denke, das ist gut gelungen und kombiniert eine interessante Auswahl: ein Bisschen Gruselfaktor, Thriller oder Fantasyelemente wie eine Sirene, die versucht Männer zu betören, um sie dann zu fressen. Aber hauptsächlich geht es um starke Frauen, starke Mädchen. Das ist der Leitfaden. Das Gegenstück läuft auch schon: die Anthologie ‚Verliebte Jungs.‘ Ich bin schon gespannt drauf. Nur befürchte ich, es werden so an die 200 Einsendungen.“

Auch Seeboth hat seine Meinung zu den regionalen Unterschieden in der Phantastik-Szene: „Sie ist von Stadt zu Stadt anders. Mal ist Fantasy dort mehr gefragt, mal weniger. Es kommt drauf an. Berlin ist zum Beispiel völlig überlagert mit Kultur; die Autoren geben sich gegenseitig die Klinke in die Hand. In Bremen ist die Chance schon

Veranstalter und Preisträger der Storyolympiade: Simone Edelberg, Tatjana Stöckler (Hg.), Karin Jakob (Platz 2), Aileen Kopera (Platz 3), Kristina Kesselring (Platz 3).

höher, eine Lesung zu kriegen. Gerade in den Randgebieten fragen die Buchhandlungen bei uns nach: habt ihr nicht einen Autor, der mal lesen will?"

JEDER ERFOLG TRÄGT DEN KEIM DES NÄCHSTEN IN SICH: PLANUNGEN AM CON-TISCH.

Noch vor Ende der MucCon 2012 setzte sich in München eine illustre Runde zusammen, um die Con für das nächste Jahr zu planen. Der Vorstand der Phantasten und ein Teil des Vorstands des SFCD (Science Fiction Club Deutschland) vereinbarten dabei, die MucCon 2013 gemeinsam zu gestalten.

Edelberg verrät: „Wir sind nächstes Jahr auch der SFCD Jahrescon. Wir haben die Verantwortung dafür, dass der überregionale Verein hier seine Mitgliederversammlung abhalten kann. Entsprechend wird das Programm Science-Fiction-lastig sein. Dieses Jahr war es ja Phantastik gemischt quer über alle Genres."

Eine der offenen Punkte war dabei die Frage der Location. Vorschläge wie eine Dampferfahrt auf einem der Münchner Hausseen oder einem Austragungsort im westlichen Umland standen im Raum. Der Termin wurde mittlerweile für den 26. – 27. Oktober 2013 festgelegt, über weitere Einzelheiten hält der Fandom Observer euch selbstverständlich auf dem Laufenden.

TEXT: MICHAEL HÖPPNER
FOTOS: UDO KLOTZ

Fifty Shades of Grey? Nein, Simone Edelberg bei der Versteigerung.

Steampunk trifft Raumfahrt trifft Märklin. Modelle von Jürgen Lauer.

„VIER STUNDEN BIS ZUM WELTUNTERGANG“

LESUNG IN SECONDLIFE UND ONLINE ALS STREAM

Freitag, der 21. Dezember 2012 ist ein besonderes Datum und wie einige glauben, unsere letzte Gelegenheit für ein wirklich großes Event. Deswegen haben wir uns ganz spontan zu einem Science Fiction Special der Extraklasse entschieden. Würdig eines Weltunterganges würde ich behaupten.

HIER DIE GROBEN ECKDATEN:

Von 20 Uhr bis 21 Uhr liest der Experte für Wissenschaftsthriller Thomas Thiemeyer Autor von Titeln wie Korona, Nebra und Magma im Kafe Krümelkram auf Ataria.

Von 21 Uhr bis 22 Uhr erleben wir Marcus Hammerschmitt, den Schöpfer großartiger Science Fiction Alterntivweltentwürfe wie „Der Zensor“ und „Polyplay“ auf Ling Vision.

Vom 22 Uhr bis 22.30 Uhr liest der in SecondLife mittlerweile sehr beliebte Schriftsteller Frederic Brake in SecondLife Köln, ihm folgt Michael Marrak, Autor u. a. von Lord Gamma und Black Prophecy, der bist 23.30 Uhr auf der Bühne stehen wird, gefolgt von Michael Iwoleit, dem Altmeister des deutschsprachigen Cyberpunks, der uns bis Mitternacht mit seiner markanten Stimme unterhalten wird.

Zuviel? Hey, es ist unsere letzte Gelegenheit!

Ihr könnt die Lesung in SecondLife verfolgen oder per Stream unter dieser URL: *http://secondstream.de:10001/*

Es ist ein nichtkommerzielles Event und natürlich ist der Eintritt völlig kostenlos! Ach ja: Nach Mitternacht sind alle Getränke gratis! ;-)

Startpunkt der Lesung in Secondlife:
http://slurl.com/secondlife/Ataria/56/160/23

Unter der nachfolgenden Adresse findet ihr ein kleines Tutorial, wie ihr die Lesung entweder als Audiostream im Web oder direkt in SecondLife verfolgen könnt:
http://kueperpunk2012.blogspot.de/2012/11/4-stunden-bis-zum-weltuntergang-die.html

THORSTEN KÜPER

DER FO IM INTERNET ...

Werde Observer-Fan bei Facebook!
http://facebook.com/fandomobserver

Folge dem Fandom Observer bei Twitter!
http://twitter.com/fandomobserver

Gib uns +1 bei Google Plus!
http://plus.google.com/109179113295125153672

BESUCHE UNSEREN BLOG!

Contermine:
www.fandomobserver.de/dates/cons

Stammtische:
www.fandomobserver.de/dates/treffen

Hörspielkalender:
www.fandomobserver.de/dates/hoerspiele

FO kostenlos herunterladen!
www.fandomobserver.de/downloads

IMPRESSUM

Fandom Observer 282 – Dezember 2012
Verlag: Editorship S & M
Herausgeber: Martin Kempf, Märkerstr. 27, 63755 Alzenau

Chefredakteur: Günther Freunek, Am Haster Berg 37, 49090 Osnabrück
E-Mail: gf@fandomobserver.de

Redaktionen:
Fanzines: derzeit vakant

Comics: Rupert Schwarz
E-Mail: rusch@fandomobserver.de

Horror: Andreas Nordiek
E-Mail: andreas.nordiek@t-online.de

Hörspiel: Mark Engler
E-Mail: markengler@arcor.de

Fantasy: Katrin Hemmerling
E-Mail: KathysSong@gmx.net

Kino & TV: Rüdiger Schäfer
E-Mail: rs@fandomobserver.de

Die Zusendung von Rezensionsmaterial bitte mit dem zuständigen Redakteur vereinbaren.

Mitarbeiter dieser Ausgabe:
Andreas Dahn, Klaus N. Frick, Michael Höppner, Udo Klotz, Thorsten Küper, Armin Möhle, Rupert Schwarz, Uschi Zietsch-Jambor

Fotos:
Archiv, evolver, Internet, Udo Klotz, Wikipedia

Satz & Gestaltung: FREUCOM
Druck: Stefan Schaper, Vechelde

Für den Inhalt namentlich gekennzeichneter Beiträge übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Anzeigenverwaltung: Martin Kempf; es gilt die Anzeigenpreisliste 3/07

Bezugspreis: 2,50 Euro (inkl. Porto), Abonnement (12 Ausgaben) 30,00 Euro, Auslandspreis bitte anfragen.

Abobestellungen: Konto 240 639 385, Sparkasse Alzenau, BLZ 795 500 00 ltd. auf Martin Kempf

Einzelbestellung/Aboverwaltung: Martin Kempf; Einzelexemplare müssen vor Erscheinen bestellt werden.

Es besteht kein Anspruch auf Belegexemplare in gedruckter Form – die Onlineversion des Fandom Observer ist im Internet kostenlos verfügbar:

www.fandomobserver.de

Redaktionsanschrift für Nr. 283:
Günther Freunek,
Am Haster Berg 37, 49090 Osnabrück
E-Mail: redaktion@fandomobserver.de

Redaktionsschluß: 15. Dezember 2012